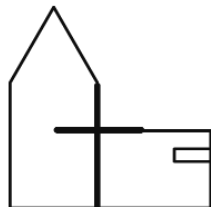


# GEMEINDEREPORT MARIENFELDE

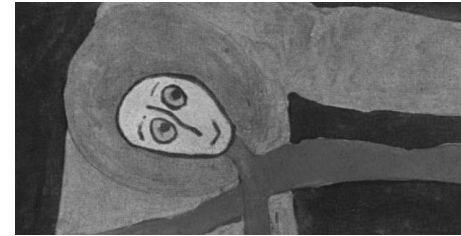


[www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de](http://www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de)

12·06 - 1·07 / Nr. 271



Editorial .....	3
Kultur .....	4
Pro und Contra .....	6
Aktuelles Thema .....	8
Familie .....	10
Ökumene .....	11
Weihnachtsgeschenke .....	12
Menschen in Marienfelde .....	14
Gospel-Workshop .....	18
Gottesdienste .....	20
Kirchenmusik .....	22
Aus dem GKR .....	23
Aus unserem Kirchenbuch .....	24
Theater .....	26
Jugend .....	27
1000 Jahre Taufe .....	28
Buchempfehlung .....	31
Ausstellung des Monats .....	32
Herzliche Einladung .....	34
Nachgefragt .....	36
Bedenkliches .....	38
Gedanken zum Glauben .....	40
Neue Trauergruppe .....	41
Adressen .....	42



„**M**aria und das Jesuskind spielen Ball“ heißt unser Weihnachts-Titelbild. Zwei Vorschulkinder aus dem Kindergarten Kirchen-Hausen bei Donaueschingen haben es in den fünfziger Jahren gemalt. Angeregt wurden sie von einem Künstler, der die Gemeindekirche ausmalte – und vom Pfarrer und der Gemeindegemeinschaft, die den Kindern die biblischen Geschichten erzählten. Maria und das Kind spielen Ball. Ihre Gebärden sind wie ein Tanz, eine Bewegung aufeinander zu und voneinander fort. Der goldene Ball erinnert an mittelalterliche Darstellungen des Schöpfergottes, wie er mit spielerischer Weisheit die Weltkugel bildet. Gott wird Mensch – an Weihnachten ein Wickelkind, und folgerichtig danach ein wachsendes, lernendes, spielendes Kind. Das Kind wird zum Mann und mit einer besonderen Aufgabe betraut – es wird der Befreier, der Erlöser.

Gott ist ein Kind – wie Kinder, voller Hingabe, spielend, fragend, nicht fertig, mit dem Potenzial zum Wachsen. Herodes, der Angst um seine Macht hat, tötet die Kinder. Wir aber wollen den Königen aus dem Morgenland folgen und das Kind ehren mit allem, was uns zu Gebote steht ... Wenn wir diese alte Botschaft nur endlich begreifen, lassen wir nicht mehr zu, dass Kinder sterben vor Hunger, dass Kinder zu Tode gequält werden, dass Kinder sich selbst nur als Verlierer erfahren.

Gott, der ein menschliches Gesicht trägt, helfe uns, menschlich zu werden.

Eine gesegnete Weihnachtszeit wünscht Ihnen Ihre

*Carola Enke-Langner*  
C. Enke-Langner

GEMEINDEREPORT MARIENFELDE

Der **GEMEINDEREPORT MARIENFELDE** wird herausgegeben vom Gemeindegemeinderat der Ev. Kirchengemeinde Marienfelde. Verantwortlich i.S.d.P.: C. Enke-Langner. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegemeinderates wieder.

**REDAKTION** Sieglinde Dürr, Carola Enke-Langner, Hans Lorenz, Erika Mach, Christine Mark, Patricia Metzger

**ANSCHRIFT**  
Ev. Kirchengemeinde Marienfelde  
An der Dorfkirche 5, 12277 Berlin  
Tel. (0 30) 7 21 80 36  
Fax (0 30) 71 30 19 05

**ANZEIGENANNAHME**  
über das Gemeindebüro  
Tel. (0 30) 7 21 80 36

**LAYOUT** www.verbun-berlin.de  
**SATZ** Hans Lorenz, Berlin  
**DRUCK** Colordruck Dorfi, Berlin  
**AUFLAGE** 4.000 Stück

Der **GEMEINDEREPORT** erscheint 10 x im Jahr. Wir geben den Gemeindegemeinderat kostenlos ab, freuen uns aber jederzeit über Spenden.

**SPENDEN** Konto 28 013 100  
Postbank Berlin, BLZ 100 100 10

**REDAKTIONSSCHLUSS**  
für die Februar-Ausgabe  
**12. Januar 2007**

Der nächste **GEMEINDEREPORT** erscheint **ab dem 25. Januar 2007**

**BILDNACHWEIS**  
Titelseite aus „Das Credo des Bildes“,  
St. Benno-Verlag Leipzig;  
Chr. Mark; Privat

## Begegnung in der Adventszeit

### Vorbemerkung:

*Vor einem Jahr verstarb der Kabarettist Hans-Dieter Hüsich. Als er noch lebte, begegnete er dem lieben Gott immer in Dinslaken. Der fuhr dort öfter mit dem Fahrrad zur Wäscherei. Sein Junior hielt sich ebenfalls gerne dort auf, meistens traf man ihn beim Kartenspiel mit seinen Freunden, den Jüngern. Hüsich ist inzwischen im Himmel angekommen, daher denke ich, kann sich der liebe Gott jetzt mal eine andere Stadt suchen, in der man ihn treffen kann.*

Ich stelle mir vor, ich würde dem lieben Gott in Berlin begegnen, sagen wir, in den Gropiuspassagen.

Beladen mit Paketen und Päckchen stoße ich in einem völlig überfüllten Geschäft mit dem lieben Gott zusammen. Ich erkenne ihn natürlich gleich, denn er ist mir ja von den Dinslakenberichten her bekannt.

„Ach“, sagt er überrascht, „du bist auch hier? Hätt' ich ja nicht von dir gedacht. Du gehörst doch zu den Vorweihnachtsstresshasserinnen!“

„Naja“, sag ich, ein bisschen peinlich ist mir das schon „so ganz kann ich mich dem ja schließlich nicht entziehen. Weißt du, meine Freundinnen erwarten einfach Geschenke, von meiner Familie ganz zu schweigen. Ich würde ja auch lieber zu Hause sitzen und die selbstgebackenen Plätzchen verzehren, aber der 24. kommt bedrohlich schnell!“

Der liebe Gott lächelt verschmitzt in seinen Bart, dann sagt er: „Wenn du jetzt schon mal hier bist, können wir doch gemeinsam weiterbummeln. Ich habe den Eindruck, der Rummel ist größer geworden! Die Stadt ist ein einziges Lichtermeer. Das leuchtet und blinkt und glitzert, da kann's einem richtig schwummrig werden. Muss ganz schön teuer sein! Ich dachte, die Leute seien momentan nicht so auf Rosen gebettet. Viele Arbeitlose habe ich gehört. Aber davon merkt man hier nix!“

Ich trete die Flucht nach vorn an.

„Du –“, sag ich „ich weiß nicht, ob das so richtig ist, wenn du hier rumbummelst? Hast du denn nichts anderes zu tun im Himmel? Es gibt doch bestimmt einiges zu retten auf der Welt, oder?“

„Ach nö“, sagt er und nimmt sich das fröhliche Weihnachtshasserbuch zur Hand, blättert darin. „Ist schon lustig, was euch alles zum Geburtstag vom Junior einfällt. Das hätte ich mir damals nicht gedacht. Ich hab den Hirten einfach ein paar von meinen Engeln geschickt und schon war Bewegung in der Sache“.

Ich denke, ich muss dagegenhalten: „Damals war das vielleicht noch angemessen, aber heute ginge das nicht mehr. Viel zu gefährlich! Denk doch mal an den Flugverkehr! So viele wollen zu Weihnachten ins Ausland, möglichst weit weg, weil ihnen der Konsum- und Familienrummel hier auf die Nerven geht. Da ist es woanders schon bes-

ser. Stell dir doch mal vor – Sonne, herrliche Strände, Partys, exklusive Hotels, super Service – na ja, du weißt schon ...“.

„Wie?“ fragt der liebe Gott, etwas verwirrt „sie feiern Weihnachten lieber in einem Hotel, das vielleicht nur ein paar Meter von einem Elendsviertel entfernt liegt?“

„Na klar“ sag ich „gerade in der Adventszeit wird viel gespendet, davon kriegen die doch auch was ab!“ Der liebe Gott guckt mich ein bisschen zu nachdenklich an, bevor er aber etwas sagen kann, mache ich ihn auf eine wunderschöne, handgeschnitzte Krippe aufmerksam: „Da, schau mal, eine Krippe aus Bethlehem. So eine wie sie der Junior hatte! Richtig authentisch, nicht?“ Der liebe Gott schaut sich die Krippe genau an. Er nimmt das Jesuskind aus der Winzkrrippe und legt es behutsam wieder zurück, streicht dem Josef über den Heiligenschein und gibt Maria einen kleinen Nasenstüber. „Niedlich“ sagt er, und „was euch alles so einfällt.“ Aber richtig begeistert wirkt er

nicht, eher ein bisschen traurig. Ich werde langsam etwas unruhig. Der liebe Gott wird doch nicht sentimental werden? Schließlich sind 2000 Jahre vergangen und jeder Event nutzt sich mal ab. Heutzutage lockt das keinen Hund mehr hinter dem Ofen vor: Friedefürst, Heilsbringer, Hoffungslicht, Fürsprecher der Gerechtigkeit, Tröster der Armen und Gebeugten. Solche Gedanken überlassen wir den Politikern und den Ärzten, die werden dafür bezahlt. „Du musst dir das nicht so zu Herzen nehmen“ will ich ihn besänftigen, da packt er mich am Arm und seine Augen leuchten. Er zerrt mich im Laufschrift zu einem Stand, greift nach oben und zeigt mir seine Beute. „Menschenskind!“ sagt der liebe Gott voller Begeisterung, „da hat doch einer etwas begriffen!“ und beißt dem Weihnachtsmannosterhasen die Schokoladenohren ab.

*Eine wirklich wahre Geschichte erzählt von Christine Mark, inspiriert von Hans Dieter Hüsich*

## WEIHNACHTSMARKT

Am 2. Advents-Wochenende, vom 8.-10. Dezember 2006, findet zum 12. Mal unser traditioneller Weihnachtsmarkt „Rund um die Dorfkirche“ statt.

Am Freitag, 8.12. ab 13 Uhr, am Samstag / Sonntag ab 11 Uhr laden viele Stände zum

Essen, Trinken, Schauen und Kaufen ein, auch bei Bauer Lehmann. Weihnachtliche Stimmung ist garantiert!

(Vgl. auch bei „Kirchenmusik“ S. 22/23 und „Jugend“ S. 27.)

## Shopping an Adventssonntagen?

### CONTRA

Welch Gedränge, Welch Geschiebe! Ach, *Kind, jammer nicht. Wir finden für Dich auch etwas Schönes und das bringt dir dann der Weihnachtsmann! Aber fass mich an, dass wir uns nicht verlieren.*

Nein, so war doch der Sonntag nicht gedacht! Mit den Worten: „Sag zum Sonntag leise Servus“, formuliert Matthies im Tagespiegel trefflich das Problem des Sonntagsverkaufs.

Warum lassen wir uns immer wieder unser Leben von der Wirtschaft diktieren? Da reden sie uns ein, es sei notwendig, auch noch am Sonntag, dem Ruhetag der Woche, Weihnachtsgeschenke einzukaufen. Gibt es längst nicht sowieso Weihnachten viel zu viele Geschenke? In den Kinderzimmern stapelt sich das Spielzeug und wir Erwachsenen wissen auch nicht mehr, wo die neuen Geschenke Platz finden sollen. Außerdem entsprechen sie vielfach nicht unseren Vorstellungen und schon am 27. tauschen wir sie wieder um. Verkommen die Adventssonntage jetzt auch zum Taschenfüller der großen Konzerne? Das Personal wird nicht gefragt und der Einzelhandel geht eher daran kaputt, weil die Personalknappheit die Sonntagsöffnung nicht zulässt. Gibt es keine anderen Werte? Bleiben wir doch einmal standhaft und lassen wir uns nicht dazu verführen, uns ins Getümmel zu stürzen und die Kinder in den Betreuungsstuben abzustellen. Suchen wir

nach dem Sinn der Adventssonntage, feiern wir mit der Familie Advent, die Ankunft und basteln wir vielleicht selber ein Weihnachtsgeschenk. Einen Sonntag ohne Hektik mit der Familie verleben zu können ist das viel größere Geschenk. Besuche oder Gäste machen den Sonntag ebenso zu einem besonderen Tag.

Wir sollten einmal überlegen, ob dieser vermeintlich so wichtige sonntägliche Einkauf nicht eher eine Flucht vor dem Sonntag ist, den wir selbst gestalten müssten. Im Einkaufszentrum können wir uns treiben lassen, müssen nicht aktiv werden.

Noch eine Überlegung ist mir wichtig: die Geschäfte öffnen doch nur für die gut Verdienenden. Die anderen, die weder alltags noch sonntags Geld für üppige Geschenke haben, können höchstens zusehen. Das ist im umtriebigen Alltag nicht so gravierend, wie am Sonntag, der die Gesellschaft dadurch unmerklich in Arm und Reich teilt. Übrigens hat gerade eine Umfrage ergeben, dass jeder Fünfte seine Weihnachtseinkäufe bereits getätigt hat.

*Sieglinde Dürr*

### PRO

Ist es richtig, Argumente für eine Sache zu suchen, hinter der man persönlich nicht steht? Diese Frage wurde aufgeworfen, als es bei der Redaktionssitzung darum ging, ob wir – als christlich und kirchlich engagierte Menschen – überhaupt Pro-Gründe finden könnten oder sollten, wenn es um die Ladenöffnungszeiten speziell an den Adventssonntagen geht? Ich denke, versuchen sollte man es.

Der religionslose Mensch unserer Tage will etwas erleben und das tut er mittels Massenveranstaltungen, Rummel und Glitzerwelt. Hier empfindet er sich als Teil der Gemeinschaft. Was ist daran auszusetzen, wenn er sich seine Rituale zuschneiden lässt über Shopping, Kitsch und Geschenkekauf? Niemals leuchtet eine Stadt so sehr, wie in der Adventszeit, mir kommt es oft vor wie ein leuchtender Schrei nach Hoffnung und Zuversicht. Es ist auch nicht zu leugnen, dass Läden, Kaufhäuser, Einkaufszentren wunderschöne Dekorationen anbieten, die eine einladende Atmosphäre des Wohlfühlens und der Zugehörigkeit erzeugen. Die Wirtschaft gibt sich große Mühe, diese vier Wochen zur schönsten Zeit des Jahres zu verklären, es geht immerhin ums Hauptgeschäft. Müßig verbrachte Zeit verbessert weder die Steuereinnahmen noch das Wirtschaftswachstum. Als vor etlichen Jahren die allgemeinen Öffnungszeiten verlängert wurden, stellte das aus Sicht der Konsumenten eine große Erleichterung dar. An den verkaufsoffenen Wochenenden während des Jahres und besonders an Adventssamstagen herrscht großer Andrang. Verlängert man diese Zeiten

nun noch in den Sonntag hinein, dürfte das diejenigen sehr erfreuen, die unter der Woche z.B. durch ihre Arbeitszeiten am Einkaufen gehindert werden. Der Familienausflug gestaltet sich wesentlich entspannter, wenn zwei Tage zur Verfügung stehen, die man mit genügend Zeit für Kaffee, Karussell und Kaufen richtig genießen kann. Ich denke auch an Menschen, die keinen größeren Freundes- oder Bekanntenkreis haben, die arbeitslos oder allein stehend sind, die den Partner durch Scheidung oder Tod verloren haben, Senior/innen, deren erwachsene Kinder überall in der Welt wohnen, nur nicht in der Nähe (usw.). Für sie kann die Adventszeit (und erst recht das Weihnachtsfest) emotional sehr problematisch sein, sie spüren ihr Nicht-Dazu-Gehören und den Verlust an Gemeinschaft mehr als andere. Ich kann mir vorstellen, dass es vielen sehr lieb und angenehm ist, speziell den Sonntag in einem Einkaufszentrum verbummeln zu können, einzutauchen in die Welt der anderen. So tun können, als ob, kann über schmerzlich empfundenen Mangel hinweghelfen.

Der weihnachtliche Schenkwang, dem wir doch fast alle unterliegen, spiegelt das Bedürfnis, anderen eine Freude machen zu wollen. Der moderne Mensch erfährt sich im Konsum als lebendig. Die adventliche Fastenzeit wird durch die Suche nach ETWAS in der schönen Atmosphäre der Konsumtempel erlebt.

Solange wir die christlichen Inhalte der Adventszeit nicht wieder in einer eigenen Qualität zum Leuchten bringen können, übernehmen andere das Zepter – und das nicht einmal schlecht.

*Christine Mark*

## Der Weihnachtsmann, wo kommt er her?

Schwesterchen schau flink heraus,  
draußen läuft der Weihnachtsmann  
geht in jedes kleine Haus,  
zündt die bunten Kerzen an.  
Wenn sie angezündet sind,  
jedes Kindlein strahlt vor Glück,  
läuft er hurtig wie der Wind,  
in den Weihnachtswald zurück.



Heutzutage klettern seine smarten Abbildungen an Hauswänden herum oder halten von Dächern Ausschau, ohne dabei jemals an ihr eigentliches Ziel zu kommen. Der Weihnachtsmann selber bleibt eine mythische Figur. Es kann nicht geklärt werden, wo er eigentlich herkommt, wo er lebt und was er tut, wenn er keine Geschenke austeilt. Lieder und Geschichten bilden ein dichtes Geflecht von undurchdringlichen Vermutungen.

Seinen Ursprung hat die Figur des Weihnachtsmannes wohl in dem Bischof Nikolaus von Myra, der etwa um 200 n. Chr. in Kleinasien lebte und dort das Christentum mutig verteidigte. Um 970 avancierte er deshalb zum Heiligen und man erzählte sich jetzt Wundergeschichten von ihm. Dann etwa im 12. Jh. entstand die Legende, er habe arme Kinder mit Brot versorgt.

Im Andenken an diese Hilfe bekommen die Kinder seitdem regelmäßig Geschenke durch ihn. In der Regel verteilte er „Äpfel, Nuss und Mandelkern“ an die artigen Kinder, während die unartigen Kinder

die Rute zu spüren bekamen durch den Knecht Ruprecht, den man ihm im Laufe der Jahre als eher abschreckenden Gehilfen beigab.

Den 6. Dezember hatte man festgelegt als den Tag, an dem der Bischof Nikolaus von Myra das Brot spendete. So geriet er in Deutschland in den früher noch schneereichen Winter, der den Schlitten erforderlich machte. Heute wird der Schlitten meist von Rentieren über Land gezogen oder gleitet durch den Himmel. Früher zog ein Schimmel oder ein Esel den Schlitten.

Über die Niederlande als „Santa Claas“ kam der Nikolaus, der einen Bischofsmantel trug, nach Amerika und später von dort zurück, angetan mit dem noch heute üblichen roten Mantel, den ihm Coca-Cola verpasste, weil das Unternehmen ihn als ideale Werbefigur entdeckt hatte und die Hausfarbe, rot, nicht fehlen durfte.

Sein hohes Alter, durch den langen, weißen Bart unterstrichen, soll Weisheit ausdrücken und Respekt einflößen. Seine stattliche Figur macht ihn zu einer imposanten Erscheinung. Das hat sich bis jetzt nicht geändert, auch wenn er heute freundlich daherkommt und die Rute nur noch als schmückendes Attribut bei sich trägt. Der Sack ist um so praller gefüllt.

In manchen Gegenden erwarten die Kinder nicht den Weihnachtsmann, sondern das Christkind. Das Christkind hat Luther geschaffen, der die Heiligenverehrung ablehnte und deshalb dem Sankt Nikolaus etwas entgegen setzen wollte. In der Refor-

mationszeit verbot man in einigen deutschen Ländern ganz offiziell die Sitte, den Sankt Nikolaus Geschenke bringen zu lassen. Weil man aber den herkömmlichen Brauch nicht missen wollte, wurde allmählich der Weihnachtsmann daraus.

Welche Vorstellungen nun Luther von dem Geschenke bringenden Christkind hatte, geht aus einschlägigen Texten nicht hervor. Aber einen lichten, blond gelockten Engel hat er sich gewiss nicht vorgestellt. Der Realität hat die Figur aber auch nie entsprochen, sondern hat sich bis in unsere Zeit als mythische Figur erhalten, wie der Weihnachtsmann. Heute fungiert das Christkind häufig als Gehilfe des Weihnachtsmannes.

Wenn man dann aber bedenkt, dass es in dem bekannten, alten Gedicht von Storm heißt:

*„Und droben aus dem Himmelstor  
sah mit großen Augen das Christkind hervor.  
Und wie ich so stolcht durch den finstern Tann,  
da rief's mich mit heller Stimme an:  
Knecht Ruprecht, rief es, alter Gesell  
hebe die Beine und spute dich schnell ...“*

und das Christkind damit zum Gebieter über den Weihnachtsmann, respektive Ruprecht wird, dann ist man besser beraten, die Deutungsversuche aufzugeben und sich an dem Geheimnis um den Weihnachtsmann und die anderen Geschenkebringer in ihrer jeweiligen Definition zu erfreuen und das Geheimnis mitzutragen.

*Sieglinde Dürr*

## Liebe Mütter, liebe Väter, Mädchen und Jungs!

### Weihnachten bei uns und anderswo

Was ist für euch Weihnachten? Natürlich ist am 24.12. Jesu Geburtstag, aber um diese Zeit ranken ja viele Bräuche. Da werden jedes Jahr Plätzchen gebacken, der Adventskranz geschmückt, gebastelt, am Vorabend des 6. Dezember die Stiefel geputzt, damit Nikolaus etwas hineinsteckt. Natürlich darf ein Besuch auf dem Weihnachtsmarkt und der Adventskalender nicht fehlen. Ich bin sicher, euch fällt noch ganz viel ein, was alles zu Weihnachten gehört. Die Geschenke gibt es bei uns am Abend des 24. Dezember. Aber wie sieht es in anderen Ländern aus?

In England z.B. hängen die Kinder Socken ans Bettende oder den Kamin, damit Santa Claus sie am 25.12. morgens füllen kann. Er kommt in seinem Schlitten über die verschneiten Dächer und durch den Schornstein in die Wohnung.

Auch in Frankreich werden die Geschenke in der Nacht vom 24. auf den 25.12. gebracht; dort allerdings von Pere Noel ebenfalls im Schlitten.

In Italien wiederum ist nicht der Weihnachtsmann, sondern die Dreikönigshexe La Befana die Geschenkbotin. Für unartige Kinder bringt sie auch nicht wie bei uns eine Rute, sondern Kohlen mit. Die Krippe wird schon 2 Wochen vor dem Fest aufgebaut, das Jesuskind darf aber erst in der Nacht zum 25. Dez. hineingelegt werden.

In Schweden feiert man am 13. Dez. das Luciafest, ein Fest zu Ehren der Lichterkönigin. Dabei kleidet sich die älteste Tochter in ein weißes Gewand mit rotem Band um die Taille. Auf dem Kopf trägt sie einen grünen Kranz mit einer oder mehreren Kerzen darauf. Es trifft sich die ganze Familie unter dem mit Strofiguren, Girlanden und Fähnchen geschmückten Weihnachtsbaum.

Vielleicht kennt ihr auch noch Bräuche aus anderen Ländern?

Stellt euch mal vor: da habe ich aus fünf Ländern Weihnachtsgrüße bekommen, aber etwas stimmt hier nicht. Könnt ihr mir helfen, sie zu sortieren?

Frohe Weihnachten	Italien
God Jul	England
Buon Natale	Frankreich
Merry Christmas	Schweden
Joyeux Noel	Deutschland

Na, war doch gar nicht so schwer oder?

Doch bevor wir nun an Weihnachten denken, möchte ich euch zum Kinderbibeltag am 2. Dez. ins Dorothee-Sölle-Haus und zum Familiengottesdienst am 3. Dez. um 9.30 Uhr in die Dorfkirche einladen.

Falls ihr nicht kommen könnt wünsche ich euch eine schöne Vorweihnachtszeit, ein frohes Fest und ein glückliches 2007!!

Bis zum nächsten Jahr

Gabi

## Der Ökumene-Kreis lädt ein:

### „Fürchtet euch nicht...“

Eine helle Botschaft für dunkle Tage

### Ökumenische Adventsandacht

10. Dezember (Sonntag), 15.30 Uhr

in der Kirche Vom Guten Hirten

Anschließend adventliche Begegnung im Pfarrsaal

### Ökumenisches Seminar

Mystik – ökumenisch ausgeleuchtet am Beispiel von Johannes vom Kreuz und Dorothee Sölle

23. Januar (Dienstag) 19.00 Uhr

im Dorothee-Sölle-Haus  
Waldsassener Str. 9. 12279 Berlin

### Ökumenischer Gottesdienst

25. Januar (Donnerstag) 19.00 Uhr

im Dorothee-Sölle-Haus  
Anschließend treffen wir uns zu einem kleinen Imbiss.

## WELTGEBETSTAG

Frauen, die gerne bei den Vorbereitungen des Weltgebetsstages am 2. März 2007 teilnehmen möchten, melden sich bitte bei Pfarrerin Ulrike Senst-Rütenik.

### Bücherverkaufstag

auf dem Weihnachtsmarkt  
am 8., 9., und 10. Dezember  
zugunsten der Seniorenarbeit

Billige gute Bücher aller Art

J. Schmidt

### Der Offene Abend

trödelt für den Offenen Abend  
am 18. Januar

18.00 – 21.00 Uhr

Ein kleiner Imbiss wird gereicht.

## ... empfohlen von der REPORT-Redaktion

Das Alsfelder Vocalensemble unter der Leitung von Wolfgang Helbich hat eine CD mit dem Titel „**Geistliche Chormusik**“ eingespielt mit Stücken von Josef Rheinberger, Hugo Wolf, Max Reger und Johannes Brahms. Es ist eine meiner Lieblings-CDs mit berührenden Stücken, sehr einfühlsam gesungen. Sie lohnt sich alleine schon wegen des Abendlieds von J. Rheinberger. (zu erhalten für €18,00 über die bekannten Internetadressen bzw. über [info@rialto-bremen.de](mailto:info@rialto-bremen.de) (Bestell-Nr. MDG 334 0968-2-))

*Jutta Wagner*

Wer möchte sich nicht hin und wieder mal „wie im Himmel“ fühlen? Das geht tatsächlich! Die DVD „**Wie im Himmel**“ erzählt von dem weltberühmten Dirigent Daniel Dareus, der nach langer Zeit in sein schwedisches Heimatdorf zurückkehrt. Eigentlich wollte er sich von der Welt zurückziehen, doch als er das Amt des Kantors antritt, erkennt er, dass er mit Hilfe der Musik einen Weg in die

Herzen der anderen findet. Zum Finale dieses Films fühlte ich mich tatsächlich „wie im Himmel“!

*Patricia Metzger*

**Schotts Almanach 2007** (Bloomsbury, Berlin, €19,90): Kein Buch zum Durchlesen, sondern zum Drin-herum-Lesen, sich zu vertiefen in verschiedene Themenfelder wie Politik, Religion, Kunst, Kultur, Umwelt, Sport, etc., um dann erstaunt fest zu stellen, wie vieles man doch schon wieder von den Ereignissen des letzten Jahres vergessen hat.

Wer seine Neugier und sein Interesse an den Geschehnissen bei uns und in der Welt bewahrt hat, kommt mit diesem Buch voll auf seine Kosten. Ein ideales Weihnachtsgeschenk – ich werde es mir selber wohl auch noch gönnen!

*Doris Großkopf*

Mit Freude werde ich dieses Buch verschicken: „**Über die Kunst, nicht mehr ganz so jung zu sein und doch nie alt zu werden.**“ Die Autorin Eva-Maria Altemöller beschreibt das Altern mit all seinen positiven Seiten. Neugier und Kreativität sind die Schlüsselwörter, um innerlich jung zu bleiben. Nicht die eigenen Falten oder die wöchentlichen Fitnessanstrengungen sagen uns wie alt wir uns fühlen, sondern unsere Einstellung zum Leben. Esprit und Lebensfreude wirken ein Leben lang, wenn man nur will. Es ist ein motivierendes Buch

**Brot**  
**für die Welt**  
**Ein Stück Gerechtigkeit**

für alle, die dem Altwerden positive Seiten abgewinnen möchten.

Das Buch kostet 9,95 Euro vom Pattloch-Verlag.

*Monika Hansen*

**Emil Nolde, Bilder zur Weihnacht.** Von einem, der in der Bibel „Bilder las“ und sie in glühenden Farben und expressiven Formen malte; ein großformatiger Bildband mit 136 Abbildungen (73 in Farbe); Sonderausgabe vom DuMont-Verlag zum (Taschenbuch-) Preis von €9,90.

*Christian Langner*

**Episoden mit Engeln – Entdeckungen in der Mark Brandenburg.** Die Herausgeberin Antja Leschonski macht aufmerksam auf die Schätze, die viele Dorfkirchen Brandenburgs bergen. Sie hat dafür Pfarrerinnen, Pfarrer u.a. gewinnen können, die jeweils über einen ENGEL schreiben. So sind zahlreiche Informationen, Deutungen oder meditative Betrachtungen entstanden. Verlag Wichern, 2003 – €9,80

*Erika Mach*

Ein Brettspiel statt einer Buchbesprechung: **Wort Rummikub.** Spielen Sie gern? Dann gönnen Sie sich und der Familie „*Wort Rummikub*“! Das Spiel, im letzten Jahr von Jumbo neu auf den Markt gebracht, ist für Schulkinder und Erwachsene geeignet. Mit den einfachen Romméregeln lässt sich das Spiel schnell erlernen und wird nicht langweilig, weil es stets die ganze Aufmerksamkeit erfordert. Aus Buchstaben-Spielsteinen gilt es, Wörter zu bilden. Das einzelne Spiel dauert nicht lange, aber Sie

werden es merken: die Faszination beim Spiel ist groß!

*Sieglinde Dürr*

Ich folge W. A. Mozart: „... *an alle gute Freund und Freundinnen ... einen ganzen Arsch voller Empfehlungen ...*“. Was empfiehlt der Herr am 31.12.1777?

**„Brandauer liest Mozart“**

*P.S.: > scharmant von ihm zu hören. <*

Damit ist alles gesagt. Mozarts Briefe. Klasse gelesen, gespielt, nachempfunden! Ein Hörgenuss. (Und natürlich eine Karte für das Leben des anderen Giganten, „Bach“, inszeniert im Atze Musiktheater, s. Besprechung). 2 Audio CDs von Lübke, €14,90

*Christine Mark*

**Ein Maler aus Deutschland.** Hier wird das Geheimnis hinter den Bildern eines der berühmtesten Künstler der Gegenwart enthüllt: Dr. Heinrich Eufinger. Im Nazi-Deutschland ist er Direktor der Dresdner Frauenklinik Friedrichsstadt. Und trotz seiner Nazi-Vergangenheit wird er nach dem Krieg wieder Chefarzt, zunächst in der DDR, dann im Westen, hochgeachtet bis zum Tod. Dies alles liegt für Gerhard Richter im Dunkeln, als er sich in den fünfziger Jahren in Eufingers Tochter Ema verliebt. 1961 flüchtet Richter aus der DDR, später porträtiert er seine Verwandten, ohne die schrecklichen Zusammenhänge zu kennen, die hier von Jürgen Schreiber zum ersten Mal entschlüsselt werden.

Ich selbst habe das Buch als Geschenk bekommen, ich weiß also nicht, was es kostet, aber es ist im Bertelsmann-Club erhältlich.

*Hans Lorenz*

## Peter und Gudrun Muss – die „guten Seelen“ der Kantorei

Jeder kennt das: man begegnet Menschen viele Jahre lang, hat Spaß miteinander, gemeinsame Erlebnisse schaffen ein vertrautes Gefühl. Doch dann sitzt man mal durch Zufall oder Absicht in einem sehr privaten Gespräch zusammen und staunt über den Lebensbogen, den das Gegenüber durchschritten hat. So ging es mir mit Gudrun und Peter Muss, die schon seit langer Zeit vertraute Gesichter in der Kantorei sind. So vertraut, dass man sie eigentlich für Gemeindemitglieder hält, was sie aber nicht sind, denn sie wohnen in Lankwitz und außerdem war Peter mal katholisch getauft worden.

Ein Spaziergang durch ein fremdes Leben ist wie ein schönes Geschenk, auf das man gespannt ist. Dass es bei diesem Paar nicht langweilig zugeht, kann sich jeder vorstellen, der sie erlebt hat. Schon beim Start hatten sie sich besonderen Herausforderungen zu stellen: bei Peters Geburt in Berlin bahnte sich der Krieg an, bei Gudruns war er voll entbrannt. Obwohl der Name von Gudruns Geburtsort „Ohrdruf“ einen belustigt schmunzeln lässt, ging es dort während dieser Zeit gar nicht lustig zu. Gudrun berichtete: „Mein Ohrdruf wurde von den Amerikanern bombardiert. Sie wollten den Truppenübungsplatz treffen, haben aber stattdessen die Kirche, das Kino, die Puppenfabrik und ein Wohnhaus auf der gegenüberliegenden Straßenseite getroffen. Wir saßen im Keller als die Bomben einschlugen. Direkt neben unserem Haus befand sich danach ein riesiger Bombenkrater. Unsere Fa-

*milie ist knapp dem Tod entronnen. Dieser Schrecken sollte für mich noch böse Folgen haben. Denn als wir später nach Berlin gingen - ich war damals sieben Jahre alt - war unsere frühere Wohnung von zwei Familien belegt. Also gingen wir zu unserem Großvater, der in der Nähe des Potsdamer Platzes wohnte. Überall Trümmer! Nur das Weinhaus Huth und unser Haus standen noch.*

*Ich war so geschockt, dass ich nachts ins Bett machte, sehr zum Leidwesen meiner Mutter“.*

Im Nachkriegsberlin wuchs Gudrun mit ihren drei Schwestern auf, Peter mit vier Brüdern. Seine kleine, zierliche Mutter gehörte einer damals bekannten Artistengruppe an, die um die halbe Welt reiste, um auf großen Alabasterbällen zirkensische Kunststücke vorzuführen. Es ist zu vermuten, dass ihr Genpool ausschlaggebend war für Peters elegante Größe und seine Sportbegeisterung (erst mit 17 Jahren schoss Peter zu seiner heutigen Größe auf). Gudruns Vater galt als vermisst, daher musste ihre Mutter ihre ganze Tüchtigkeit aufbringen, um die vier Kinder durch die Nachkriegszeit zu bringen. Es wäre einen eigenen Bericht wert, all diese Überlebensgeschichten zu erzählen.

Ihnen gemeinsam ist, dass sie sich von Kindesbeinen an für Musik, Sport und Lesen begeisterten. Gudrun entzog sich den beengten Verhältnissen, indem sie sich mit ihrer Gitarre auf die Toilette zurückzog, dort ihre Lieder schmetterte, ihre Bücher las oder den Handball- und Schwimmverein besuchte. Peter hatte zunächst damit zu tun, nach

dem Krieg eine Karriere als „bekanntester Schwarzmarkthändler Berlins“ voranzubringen. Mit nur 9 Jahren unternahm er Hamsiterfahrten nach Mecklenburg. Da er aber wie fünf aussah, nützte ihm der Mitleidsfaktor auch auf dem Berliner Schwarzmarkt.

Nach Beendigung der Schule begann Peter eine Lehre als Großhandelskaufmann, die allerdings abrupt ein halbes Jahr vor Abschluss endete. Er erlebte die einzigen drei Wochen Arbeitslosigkeit seines Lebens. Man kann sich bei dem stets optimistischen, gut gelaunten Peter nicht vorstellen, dass es ihm damals, auf dem täglichen Weg zum Arbeitsamt, tatsächlich verlockend erscheinen wollte, die Tiefen des Landwehrkanals als durchaus mögliche Problemlösung anzusehen. Wie er im Nachhinein merkte, erwies sich dieses Tief als Glücksfall, denn dadurch bekam seine Lebensbiographie eine völlig andere Wendung: er bekam eine Anstellung als Bürobote bei Daimler-Benz im Marienfelder Werk.

Von nun an begann es für Peter unauhaltsam nach oben zu gehen. „Dieser Firma verdanke ich unendlich viel“, erzählt er „sie hat mein Leben nur positiv bestimmt. Ich habe eine Karriere machen können, die heute nicht mehr möglich wäre“. Es liest sich von nun an wie im Bilderbuch. Tüchtig wie er damals schon war, wurde man im Werk auf ihn aufmerksam und bot ihm an, seine Lehre – nun als Industriekaufmann – zu beenden. Anschließend besuchte Peter das Berliner Abendgymnasium, studiert abends Betriebswirtschaft, absolviert weiterhin einen Fernlehrgang Maschinenbau und schon kurz darauf bot ihm der Konzern die Leitung des Bildungswesens an. Mit Spaß und Engage-

ment widmete er sich der Aufgabe, zukünftige Führungskräfte auf ihre Tätigkeit vorzubereiten. Nicht wenige stehen heute an der Konzernspitze. Ab 1990 trug man ihm die Leitung der Personaldienste und des Sozialwesens an, gerade passend, da man ihn durch die Bebauung des Potsdamer Platzes mit neuen Herausforderungen bedachte. Nach dessen Fertigstellung sollte er in Süddeutschland lebenden Daimler-Mitarbeitern einen Umzug nach Berlin schmackhaft machen: „Ich musste den standorttreuen Schwaben Berlin schönreden!“. Obwohl Peter ab 1995 eigentlich zum Ruheständler hätte werden können, bat ihn der Konzern, die Wohnraumbetreuung für mehrere Hundert Zuzügler zu übernehmen und das 100jährige Jubiläum des Werks Marienfelde mit vorzubereiten. Erst seit zwei Jahren genießen er und seine Frau Gudrun den wohlverdienten Ruhestand. Unbedingt erwähnt werden muss,

## ANZEIGE

**Hranitzkystraße 2a**  
Berlin - Marienfelde

**HÄNDLER & HESSE GMBH**  
*flüssige und feste Brennmaterialien*

**Telefon 7 21 35 83**

MEINER VEREHRTEN KUNDSCHAFT  
WUNSCH EICH FROHE WEIHNACHTEN  
UND EIN GESUNDES NEUES JAHR

dass Peter eigentlich drei wichtige Standbeine hatte: seinen Beruf, seine Familie und seinen Sport. War er doch zweimal Berliner Box-Meister im Halbfliegen- und Fliegengewicht! Es war 1972 als Peter seinen ersten großen Kampf im ausverkauften Berliner Sportpalast bestritt, nur ein Jahr später wiederholte er dies in der Deutschlandhalle. Peter erzählte, dass er später bei Daimler stets mit „der Boxer aus Berlin!“ angekündigt wurde. Wie es ihm gelang, seine sportlichen Aktivitäten neben großen beruflichen Herausforderungen so wahrzunehmen, wie er es tat, ist verwunderlich: er war Jugendwart/Trainer beim Polzeisportverein, lief Marathon, spielte Fußball und Tennis.



Sicherlich kann man ein solches Leben eher führen, wenn man in seinem Privatleben eine sichere Basis hat. Dem Daimlerwerk kam nun auch noch die Rolle eines Eheanbahnungsinstituts zu. Wie Gudrun erzählte, war es in den Fünfzigerjahren recht schwierig, eine Lehrstelle zu finden. Mit der ihr eigenen Tüchtigkeit gelang es ihr jedoch, sich zum Industriekaufmann ausbilden zu lassen. Als solche wurde sie nach ihrer Lehrzeit von Daimler eingestellt. Dort begegneten sie sich. Peter gefielen die strahlenden Augen und das zupackende, fröhliche Wesen Gudruns, ihr gefielen seine Aktivitäten und dass er nicht locker ließ, sie zu umwerben. Erst kam die Verlobung, nach drei Jahren

die Heirat und zwei Jahre später wurde Heike geboren. Die Aufgaben wurden nun neu verteilt: Gudrun organisierte das Familienleben und Peter eroberte mit ihrer Unterstützung die Welt. Inzwischen ist die Silberhochzeit längst gefeiert, die Tochter im Beruf sehr tüchtig und beide genießen gesund und voller Aktivität den wohlverdienten Ruhestand. Jetzt

bleibt noch mehr Zeit für das wöchentliche Sportprogramm: Tennis, Nordic Walking, Wandern mit dem Alpenverein, Fitnesstraining. Aber sie lieben auch interessante Reisen, gutes Essen, schöne Musik, Zusammensein mit anderen Menschen und natürlich an erster Stelle ihre Tochter Heike. Allerdings darf eine große Schwäche Gudruns nicht verschwiegen werden: „*Ich bin eine Zockerin*“ gibt sie freimütig zu, „*ich mag Computerspiele!*“ Tja, man ist nie sicher vor Überraschungen!

Interessant ist nun natürlich auch, wie sie zu „Menschen in Marienfelde“ wurden. Wie schon erwähnt galt eine ihrer gemeinsamen Leidenschaften der Musik. Über Tochter Heike, die in der Lankwitzer Kantorei sang, lernten sie Peter-Michael Seifried kennen und bekamen Lust im Chor mitzumachen. Auch als dieser die Stelle wechselte, verloren sie ihn nicht aus dem Auge. Wenige Jahre später folgten sie ihm nach Marienfelde. Seit dieser Zeit gehören sie zum harten Kern der Kantorei und werden als Gemeindegli-

glieder wahrgenommen. Als die Dorfkirche renoviert und eine neue Orgel für viel Geld gebaut werden musste, gelang es Peter, großzügige Spenden von seiner Firma für die Gemeinde aufzutreiben. Gudrun unterstützt die Chorarbeit mehr im praktischen Bereich: wird jemand beim Auf- und Abbau von Keyboard, Bestuhlung und Podesten gebraucht oder ist Mithilfe bei Gemeindefesten und Weihnachtsmarkt nötig: sie ist dabei. Peter wurde inzwischen zum Pressereferenten der Marienfelder Kirchenmusik ernannt. Er sorgt dafür, dass die Medien von Terminen wissen und über Konzerte berichten. *Er* informiert die Kantorei via Internet über Probenplan und Änderungen. *Er* macht Werbung für Projekte in der Mark Brandenburg. Beide fühlen sich sehr wohl in der Kantorei („*vielle interessante Menschen*“) und geborgen in der Gemeinde, die eigentlich nicht die ihre ist, aber

dazu wurde. Es gefällt ihnen, dass hauptamtliche Mitarbeiter und Gemeindeglieder ein gutes persönliches Verhältnis zueinander haben, man sich umeinander kümmert, etwas mit- und füreinander tut. Befragt nach ihren Herzenswünschen, nannte Gudrun die Auf- führung des Elias von Mendelsohn-Bartholdy im nächsten Jahr. Peter würde es begrüßen, wenn die Organisation der Kirchenmusikprojekte auf mehrere Schultern verteilt würde, da ihn der Stressfaktor unseres Kirchenmusikers beunruhigt.

Es macht Spaß, dieses ungewöhnliche, erfrischend junge „alte“ Paar zu erleben, ihnen zuzuhören, mit ihnen Maultaschensuppe zu essen und Kaffee zu trinken. Viel Interessantes und Berichtenswertes aus beider Leben wäre noch zu erzählen, aber vielleicht ein anderes Mal ...

Christine Mark



## Unsere Diakoniestationen



**Diakonie-Station Marienfelde**  
 Weskammstraße 15, 12279 Berlin  
 (Eingang Hildburghäuser Straße)  
 Tel. 72 00 83 - 0

- Häusliche Krankenpflege
- Hauspflege
- soziale Beratung
- Pflegefachberatung

**Diakonie-Zentrum Mariendorf**  
 Riegerzeile 1, 12105 Berlin  
 Tel. 70 20 09 - 0

- Kurzzeitpflege
- Tagespflege
- Mobile Hilfsdienste
- Fahrbarer Mittagstisch

**Öffnungszeiten:** montags bis freitags 6.00–17.00 Uh

## Gospel-Workshop vom 3.-5. November 2006

Der Einladung von Bernard zu einem Gospelworkshop für Menschen von 0 bis 99 Jahren folgten etwa 35 Teilnehmer. Als wir erwartungsfroh im Forum zum ersten Mal zusammentrafen, ergab sich eine bunte Mischung von Teilnehmern. Unser jüngstes Mitglied spielte vergnügt mit seiner Kuschedecke, während Kinder, Jugendliche und Erwachsene Neuland betraten. Dorothee, die schon Erfahrung als Jazzsängerin hat, führte uns ein in die Welt der Stimmbildung und begrüßte uns mit den Worten: „Ich darf Euch gratulieren, Ihr habt dieses Wochenende eine gute Entscheidung getroffen. Singen bringt

Freude, löst Blockaden und Gefühle, stabilisiert das seelische Gleichgewicht, sorgt für Entspannung. Also wundert Euch nicht wenn Ihr Euch am Sonntag freier, leichter und zufriedener fühlt.“ Und diese positiven Eigenschaften äußerten sich bereits am Freitag Abend nach ‚O happy day‘ und ‚Freedom‘, als Gänsehaut über die Körper zog. Frischen Mutes ging es dann am Samstag gründlich in die bevorstehende Arbeit für unseren Auftritt beim Gottesdienstes am Sonntag. Getragen von den schwungvollen Gospelrhythmen arbeiteten wir uns Lied für Lied voran, übten einzeln unter geduldiger Anleitung erfah-

## ANZEIGE



**Treupl & Co.**  
*Bestattungen*

„Seit 1990 gestalten wir mit Ihnen  
gemeinsam den letzten Dienst am Verstorbenen.  
Angemessen, würdevoll, kostenbewußt.  
Ihr unabhängiger Familienbetrieb!“

Tag- und Nachruf:  
**791 22 00**  
**723 20 723**

Steglitz:  
Steglitzer Damm 17  
12169 Berlin

Marienfelde:  
Piazza "Marienfelder Tor"  
Marienfelder Allee 218  
12279 Berlin  
[www.treupl-bestattungen.de](http://www.treupl-bestattungen.de)



rener Mitglieder und dann wieder im Plenum mit Instrumenten. Im Lauf des Wochenendes wurden wir zu einer Musikgruppe, in der Erfahrungen ausgetauscht wurden, viel gelacht und erzählt, ermutigt und ermahnt wurde. Fröhlich und ein wenig erschöpft landeten wir in den Pausen im Jugendkeller. Zwei Frauen sorgten dort liebevoll für unser leibliches Wohl. Manche erholten sich an der frischen Luft, Ursula und Marina entspannten sich bei gegenseitigen Massagen. Gestärkt und zielorientiert ging es dann in die nächste Arbeitsphase. Sicherlich war Samstag der anstrengendste Tag, nicht nur für die Stimmbänder, jedoch waren alle ausnahmslos mit voller Konzentration dabei. Ein großes Lob noch mal an die Gruppe, vor allem an die Jüngerer. Doch die Anstrengungen trugen Früchte und alle Bemühungen haben sich gelohnt. Endlich war der Sonntag morgen da und der Gospel-Gottesdienst wurde mit einiger Aufregung erwartet. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich das neue Gemeindezentrum gut gefüllt, die Stühle reichten bei weitem nicht aus, als sich der „neue Chor“ im Altarraum aufstellte. Mit wohligen Stimmen und sichtlicher Freude zog der Chor die Aufmerksamkeit auf sich. Carola Enke-Langner rundete den Gottesdienst mit einer geschichtlich interes-



santen Gospel-Predigt ab. Ein Zuhörer sagte, nachdem er uns singen gehört hatte, unsere Freude am Gospelsingen habe sich auf das Publikum übertragen. Selbst ein „Ex-Pilli“ zollte den Sängern Respekt. Zwar könnte man noch an einigen Dingen schleifen, für die kurze Zeit jedoch wäre das Ergebnis ganz erstaunlich. Danken wollen wir noch ganz besonders Bernard, der dies alles ins Leben gerufen hat und uns so für den Gospelgesang begeistern konnte. Auch die Musiker brachten viel Verständnis und Geduld für uns Anfänger mit. Die Freude an der Musik ist ein Aspekt, ein ebenso wichtiger ist aber die Gruppendynamik gewesen: generationsübergreifend, sich gegenseitig bereichernd, eine wunderbare Erfahrung. Deshalb haben sich die Teilnehmer des Workshops nun auch gleich gemeinsam entschieden weiter zu machen. Wer Lust hat mitzumachen ist herzlich eingeladen. Ein paar Männer mehr wären sicherlich von Vorteil! Wir treffen uns vorerst alle 14 Tage am Freitagabend von 18.00-19.30 Uhr. Erster Termin am 17. November 2006. Bernard hat auch bereits wieder ein Ziel vor Augen, ein Auftritt in der Dorfkirche Marienfelde am 2. Advent. Oh wie schön ... o happy day ...

*Dorothee, Daniela und Anne*

## im Dezember 2006 und im Januar 2007

Die Gottesdienste um 9.30 Uhr finden in der Dorfkirche (DK) und um 11.00 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus (DSH), Waldsassener Straße 9, statt.

Dienstag, 16.30 Uhr Dorfkirche: Kindergottesdienst (außer Schulferien)  
(Bernard Devasahayam und Team)

Freitag, 18.00 Uhr Dorfkirche: Abendkirche (Pfn. U. Senst-Rütenik und Team)  
(nicht am 22. Dezember)

**3. Dezember – 1. Advent**

9.30 Uhr – Familiengottesdienst (A) – Pfn. C. Enke-Langner + Team  
11.00 Uhr – Pfn. U. Senst-Rütenik

**10. Dezember – 2. Advent**

9.30 Uhr – Goldene Konfirmation – Pfr. E. Park  
11.00 Uhr – (A) – Pfn. C. Enke-Langner

**17. Dezember – 2. Advent**

9.30 Uhr – Pfr.i.R. K. Grammel  
11.00 Uhr – Jugengottesdienst mit Taufen – Pfn. C. Enke-Langner / Team

**24. Dezember – 4. Advent – keine Vormittagsgottesdienste****24. Dezember – Hl. Abend, Dorfkirche Alt-Marienfelde**

14.30 Uhr – Familiengottesdienst mit Krippenspiel – Pfn. U. Senst-Rütenik  
15.30 Uhr – Familiengottesdienst mit Krippenspiel – Pfn. U. Senst-Rütenik  
16.30 Uhr – Christvesper – Pfn. C. Enke-Langner  
17.30 Uhr – Christvesper – Pfn. C. Enke-Langner  
18.30 Uhr – Christvesper – Pfr. E. Park  
22.00 Uhr – G.F.Händel, The Messiah (Weihnachtsteil), Kantorei, P.-M. Seifried  
24.00 Uhr – Christmette – Pfr.i.R. K.Grammel

**24. Dezember – Hl. Abend, im Dorothee-Sölle-Haus, Waldsassener Str. 9**

15.00 Uhr – Familiengottesdienst – Pfn. U. Young  
17.00 Uhr – Christvesper – E. Pfr. Park  
19.00 – 22.00 Uhr Weihnachten in der Gemeinde – Pfr.i.R. K. Grammel  
(Kinderhaus)  
24.00 Uhr – Jugengottesdienst – Pfn. C. Enke-Langner und Team

**25. Dezember – 1. Weihnachtsfeiertag, Dorfkirche Alt-Marienfelde**  
9.30 Uhr – Gottesdienst (Taufen) – Pfn. U. Young

**26. Dezember – 2. Weihnachtsfeiertag, Dorfkirche Alt-Marienfelde**  
9.30 Uhr – Gottesdienst mit Orthodoxen Gesängen – Pfr. E. Park

**31. Dezember** – keine Vormittagsgottesdienste

**31. Dezember – Silvester, Dorothee-Sölle-Haus, Waldsassener Str. 9**  
16.00 Uhr – Gottesdienst mit Tisch-Abendmahl – Pfr.i.R. Grammel

**1. Januar 2007 – Neujahr, Dorfkirche Alt-Marienfelde**

9.30 Uhr – Gottesdienst (A) – Pfn. C. Enke-Langner

**7. Januar 2007 – 1. Sonntag nach Epiphania**

9.30 Uhr – Pfr. E. Park  
11.00 Uhr – (A) – Pfr. E. Park

**14. Januar – 2. Sonntag nach Epiphania**

9.30 Uhr – Pfn. U. Senst-Rütenik  
11.00 Uhr – (A) – Pfn. U. Senst-Rütenik  
11.00 Uhr – Taufgottesdienst (Dorfkirche)

**21. Januar – 3. Sonntag nach Epiphania**

9.30 Uhr – Pfn. C. Enke-Langner  
11.00 Uhr – Pfn. C. Enke-Langner

**28. Januar – Letzter Sonntag nach Epiphania**

9.30 Uhr – N.N.  
11.00 Uhr – N.N.

**4. Februar – Septuagesimä**

9.30 Uhr – (A) – Pfn. U. Senst-Rütenik  
11.00 Uhr – Pfn. U. Senst-Rütenik

*Nächste Taufgottesdienste:* Sonntag, 18. Februar 2007, 11.00 Uhr (Dorfkirche)  
Sonntag, 11. März 2007, 11.00 Uhr (Dorfkirche)

Anmeldung bitte bis 3 Wochen vorher im Büro.

## Jauchzet, frohlocket – liebe Leserinnen und Leser des GEMEINDEREPORTS!

Auch 2006 freuen sich die über 200 musikalisch aktiv Engagierten auf **Ihre** finanzielle Unterstützung. Deshalb liegen im Gemeindereport und in der Dorfkirche ab Dezember wieder **Zahlkarten. Das Singen mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren in Gottesdiensten und Konzerten hat immer in Marienfelde einen hohen Stellenwert.**

Fröhliche Gottesdienste, inspirierende Konzerte in der Dorfkirche, die Erhaltung unserer drei Orgeln, die Sicherung der Notenversorgung auch für weniger betuchte SängerInnen, die geplante Anschaffung eines Ersatzinstrumentes für unser seit 40 Jahren im Dienst zerspieltes Klavier im DSH – glücklicherweise ist der Bedarf an finanzieller Unterstützung groß, zeigt er doch den Umfang der blühenden musikalischen Arbeit.

**Mit Ihrer Spende helfen Sie insbesondere, unser Angebot Heiligabend 22:00 (Messiah I, Hallelujah) und 23:00 (Turmblasen) auch 2006 als Veranstaltungen ohne Eintritt mit Kollekte durchzuführen.** Die Kollekten decken leider nur etwa ein Drittel der Kosten – bei fast 300 Besuchern in der Dorfkirche ist das schon eine große Hilfe. Die Hauptfinanzierung hängt aber von Ihren Spenden ab. Darum bitte ich Sie herzlich: **Kommen Sie zu den kirchenmusikalischen Veranstaltungen – und ermöglichen Sie mit Ihrer Spende den Erhalt unserer Kirchenmusik.**

Die Kontonummer für Ihre Spende:  
KVA Nord-Süd, Kto. Nr. 28013100;

Postbank Berlin, BLZ 10010010

Zweck: 0210 KiMu Marienfelde

*(für Spendenquittungen benötigen wir Ihren Namen/Adresse; bitte rufen Sie uns an: 7218036)*

Alle Veranstaltungstermine finden Sie stets aktualisiert im Internet – [www.kantorei-marienfelde.de](http://www.kantorei-marienfelde.de). Gern gibt auch unsere Küsterin Petra Gasch weitere Information 7218036.

Auf dem Weihnachtsmarkt (Freitag, 8.12. bis Sonntag, 10.12. jeweils 13:00 bis 19:00) können Sie an allen drei Tagen am Musikstand links vor der Kirche u.a. Karten für die nächsten musikalischen Höhepunkte im Vorverkauf oder als schönes Geschenk erwerben. **Die CDs mit Weihnachtsmusik aus der Dorfkirche bringen Ihnen klingende Vorfreude ins Haus.**

Musikalisch wird das Wochenende des 2. Advent wieder im Stundentakt von 13:00 bis 19:00 BesucherInnen in die Dorfkirche einladen u.a. erklingt die Frobeniusorgel mit Glockenspiel und Zimbelstern; um 15:00 ist „Offenes Singen“.

**Am 9. 12. um 17:00** bitten wir zum festlichen Konzert: Heinrich Schütz, „Weihnachtshistorie“ und Quempassingen. **Um 20:00** erklingt dann Musik für Harfe und Gesang: **Celtic Christmas.**

Heiligabend 22:00 steht der Messiah I (keine Karten, keine Platzreservierung, Kollekte) auf dem Programm – bevor um 23:00 zum Traditionellen Turmblasen die Marienfelder ihre Stimmen durch die Weihnachtsnacht erschallen lassen.

**Am 26. 12. um 15:00** erklingen „**Die schönsten russisch-orthodoxen Weihnachtsgesänge**“ um 9:30 im Gottesdienst – und **im festlichen Konzert um 15:00.** Es singt der Kammerchor der russisch-orthodoxen Diözese Berlin, Leitung Nadeshda Abakoumets. € 12,50 (€ 10,-) und € 10,- (€ 7,50)

**Am 31. 12. um 19:30 erklingt unsere große Frobenius Orgel: „Feuerwerk auf der Orgel“** Peter-Michael Seifried spielt Werke von Bach, Boellmann (Tokkata), Young, Lefebure-Wely, Corrette (Donner) u.a. € 7,50 Abendkasse; Reservierung empfohlen 773 92 214.

In Vorfreude auf viele Begegnungen – und vielleicht einige neue fröhliche Mitmusikanten in unseren vielen Musikgruppen grüßt Sie mit allen guten Wünschen für eine gesegnete Adventszeit

*Ihr Kantor Peter-Michael Seifried*

## Unsere Musikgruppen laden herzlich ein: Wiederbeginn ab 15. Januar 2007

### Montag 15:00 Seniorenchor (DSH)

(Sängerinnen ab 60 mit Freude an fröhlichem Singen)

### Dienstag 19:30/20:15 Kantorei Marienfelde (DK)

(SängerInnen mit Chorerfahrung und Bereitschaft zum Engagement; Johannespassion, Elias, Singen im Gottesdienst, intensive Stimmbildung)

### Montag 19:30 Projekt „Kammerchor“

(Jüngere Sängerinnen mit Chorerfahrung und guter Notenkenntnis)

### Mittwoch 19:30 Posaunenchor Marienfelde (DK)

(Wir freuen uns auf weitere MitspielerInnen, Trompeten/Posaunen)

Information zu allen Gruppen:

[www.kantorei-marienfelde.de](http://www.kantorei-marienfelde.de) bzw.

P-M Seifried 773 62 99

Wie in jedem Jahr laden wir auch 2006 wieder herzlich ein zum Ausflug nach Kloster Zinna zu den traditionellen Weihnachts- (Gregorianik „Ensemble Clairvaux“ am 26. 12. um 15:00) und Neujahrskonzerten (1. 1. 2006 um 15:00, Potsdamer Turmbläser, Orgel PMS, Jahressegen)  
Info: 773 62 99 oder [www.kloster-zinna-sommermusiken.de](http://www.kloster-zinna-sommermusiken.de)

Die Sitzung am 25. Oktober war geprägt von der großen Betroffenheit des Gemeindegemeinderates über die Nachricht vom plötzlichen Tod des Kreiskirchlichen Baubeauftragten, Herrn Joachim Ritter, der die Bauleitung für den Einbau der neuen Heizung in die Dorfkirche übernommen hatte. Zuvor hatte er auch schon das Bauvorhaben Familienzentrum mit großem Engagement begleitet. Seiner Unterstützung und Fürsprache war es in der Anfangsphase zu danken, dass Bau und Finanzierung überhaupt genehmigt wurden. Auch am Schluss bei den Bauabnahmen war er mit seiner ausgleichenden, praktischen Art und seinem Sinn für das Wesentliche bei den Verhandlungen mit der Bauaufsicht eine große Hilfe. Die Gemeinde ist ihm dafür sehr dankbar und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

In der Zwischenzeit musste ein neuer Bauleiter gefunden werden, auch waren manche Schwierigkeiten zu besprechen und zu lösen, die sich zu Baubeginn in der Dorfkirche heraus gestellt hatten. Etwas aufwändiger als gedacht, aber mit guten Ergebnissen wurde das weitere Vorgehen beraten: Der erste Gottesdienst am 19. November fand noch in einer kalten Kirche statt, aber das lag nur daran, dass der Spezialist der Heizungsfirma, der die komplizierte Regelungs-technik programmiert, nicht früher anreisen konnte. Nun sind wir gespannt auf das Ergebnis! Auch der Einbau einer leistungs-

higen Übertragungsanlage wurde bei dieser Gelegenheit in Angriff genommen – wenn sie sich während der Advents- und Weihnachtsfeiertage bewährt, wird ein weiteres, jahrelang bestehendes Problem bewältigt sein.

Im zweiten Teil der Sitzung war die Superintendentin, Frau Böhm, zu Gast im GKR, die mit uns über Personalfragen sprechen wollte und dabei einen Eindruck von dem immensen Beratungs- und Organisationsbedarf des GKR als zweifacher Bauherr und Verantwortlicher für eine tiefgreifende Umstrukturierung der Gemeinde und ihrer Kitas bekam.

Wie gut, dass wir nach all dem am 29. Oktober ein wunderbar lebendiges Einweihungsfest feiern konnten, das viele Gäste aus nah und fern anzog und erfreute. Prof. Fulbert Steffensky hielt eine bewegende Predigt über seine verstorbene Frau Dorothee Sölle und wünschte uns, dass uns ihr Name und ihr Werk begleite und schütze wie ein warmer Mantel, den sie uns hinterlassen hat. Gedankt sei allen, die zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben – vom Kuchenbützel mit seiner nicht enden wollenden Fülle über die Konfirmanden mit ihrem Waffelstand bis zu denen, die in einer noch nicht funktionierenden Küche den Abwasch bewältigt haben. Dass dies alles genau ein Jahr nach dem Abschied von der alten Kapelle möglich war, grenzt an ein Wunder.

*Carola Enke-Langner*

## Bestattungen:

<i>Gerhard Plagemann</i>	Mfd.	74 Jahre
<i>Lieselotte Burand, geb. Schulz</i>	Mfd.	80 Jahre
<i>Klara Castens, geb. Stark</i>	Mfd.	92 Jahre
<i>Jonny Reinschke</i>	Mfd.	80 Jahre
<i>Kurt Eliszewski</i>	Mfd.	66 Jahre
<i>Viola Landmann</i>	Tempelhof	35 Jahre
<i>Hansi Riemer</i>	Mfd.	80 Jahre
<i>Alfred Schnur</i>	Lichtenrade	65 Jahre
<i>Ilse Walther, geb. Wiedemann</i>	Mfd.	92 Jahre
<i>Martha Brandt, geb. Locke</i>	Pankow	97 Jahre
<i>Ela Mielke, geb. Müller</i>	Mfd.	83 Jahre

ANZEIGE

## KRANKENGYMNASTIK

Massagen, Fango/Eis, Atemtherapie

man. Lymphdrainage, Fußreflexzonen-Therapie

## CHRISTIANE BRAUN-BRÜNING

Hildburghäuser Straße 29 b, 12279 Berlin  
im Ärztehaus/1. Etage  Telefon 721 41 99

## „Bach“ im Atze-Musiktheater

Kann man die Lebensgeschichte eines vor 250 Jahren verstorbenen Menschen für Jugendliche interessant aufbereiten? Man kann!

Allerdings muss ich vorausschicken dass ich sehr skeptisch gewesen wäre, hätte mir jemand erzählt, dass es sich um das Leben Johann Sebastian Bachs handelte. Sämtliche Konzessionen, die gemacht werden müssten, wären mir durch den Kopf gegangen, um bei Jugendlichen das große Gähnen zu vermeiden: JSB als Rapper mit Rastalocken und Laptop in entsprechendem Outfit? Seine Musik im Zeitgeschmack von heute: als Sakropop, Hiphop, Punk?

Verführt durch die Begeisterung von Freunden folgte ich der Einladung immer noch zögerlich, beendete den Abend jedoch mit einem herzlichen Dankeschön für dieses gelungene Erlebnis.

Das Atze-Theater, das bisher überwiegend für Grundschüler inszenierte, wagt sich allmählich auch an Stücke für Jugendliche. „Bach“ ist eines davon. In verschiedenen Stationen wird Bachs Leben erzählt: Kindheit und Jugend, Liebe und Familie, Karriere an Fürstenhöfen, sein Ende. Da er sehr lange lebte, ist es auch ein langes Stück geworden: es dauert drei Stunden mit zwei Pausen. Aber es ist einem keine Minute zuviel, geschweige denn langweilig, gespannt wartet man, was als nächstes kommen wird.

Zum ersten ist positiv anzumerken, dass man mühelos in Bachs Zeit hineingezo-

gen wird. Die Schauspieler treten in Kostümen der Bachzeit auf, das Bühnenbild ist mit sparsamen Mitteln effektiv gestaltet, in Rückblenden erlebt man die Höhen und Tiefen seines Künstlerlebens mit allen Nachteilen seiner Zeit. In sehr anschaulicher Weise gelingt es den Leuten vom Atze-Theater Alltagsgeschehen, individuelles Schicksal und Werkgeschichte zusammen zu bringen. Keine Szene ist zu lang, keine zu kurz. Um ein Beispiel zu nennen: nur Sekunden dauert eine der ergreifendsten Szenen, als Bach vom Tod seiner geliebten Anna Barbara erfährt. Unpathetisch, fast ohne Worte wird der Zuschauer emotional mit Bach verbunden. Wie er fühlt man sich der schrecklichen Hilflosigkeit des Verlustes ausgeliefert, möchte ihm tröstend zur Seite stehen und hat doch keine Worte. Viele solcher kleinen, feinen, doch bemerkenswerten Szenen haften noch lange danach im Gedächtnis.

Doch das Ungewöhnlichste ist, dass auf der Bühne ein kleines Orchester – mal im Hintergrund, mal im Vordergrund – Bachs Musik spielt! Werk und Leben werden auf diese Weise dialogisch miteinander verwoben und in eine schöne Entsprechung gesetzt. Es ist ein Genuss, drei Stunden lang so gut unterhalten zu werden.

Am Ende des Stückes angekommen, ist die Aufführung aber noch nicht zu Ende! Der große Bach überstand nicht die Folgen einer misslungenen Augenoperation, auf die er große Hoffnungen gesetzt hatte.

Wieder eine Szene, die im Gedächtnis haften bleibt: das damals unter unfassbaren Bedingungen vorgenommene Stechen des grauen Stars! Danken wir der modernen Medizin, dass uns dies heute erspart bleibt.

Doch ein wunderbar gelungener Nach-Schluss lässt uns Zuschauer heiteren Gemüts und getröstet nach Hause gehen.

Empfehlenswert – nicht nur für Jugendliche!

Adresse: Atze-Musiktheater, Oranienstr. 19A, 10999 Berlin, Tel 030/614 52 44

Mail: [m.kopp@atzeberlin.de](mailto:m.kopp@atzeberlin.de)

*Gesehen und ans Herz gelegt von  
Christine Mark*

## JUGEND

### Jugendgruppe arbeitet für ihre Indien-Reise auf dem Weihnachtsmarkt (9./10. Dezember)

Liebe Gemeinde, eine Jugendgruppe unserer Gemeinde plant eine Reise nach Indien im Juli/August 2007. Um einen Teil der Reise zu finanzieren, wird diese Gruppe beim Weihnachtsmarkt Waffeln verkaufen. Wir bitten Sie um Ihre Unterstützung in Form von Spenden wie z.B. Mehl, Zucker, Butter/Margarine, H-Milch

und Eiern. Diese Spenden können während der Bürozeiten im Pfarrbüro oder mittwochs/freitags von 15-19 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus abgegeben werden. Wir freuen uns auch über jeden Euro, den Sie beisteuern können, in unsere Spenden-Dose am Stand!

*Bernard Devasahayam*

### Herzliche Einladung

Jugendgottesdienst am Heiligen Abend, 24.00 Uhr, im Dorothee-Sölle-Haus. Anschließend Weihnachtsfeier.

### Öffnungszeiten Jugendkeller im Dezember/Januar

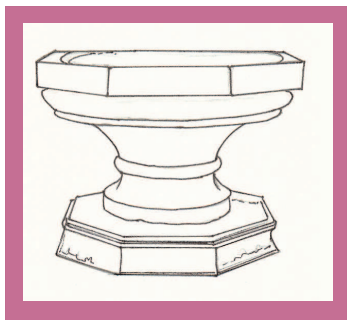
Während der Weihnachtsferien bleibt der Jugendkeller geschlossen. Wir wünschen Euch ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch. Wir beginnen wieder am Mittwoch, 3. Januar 2007. *Monika und Bernard*

## Ausstellung in Magdeburg

Bis zum 5. November war der Magdeburger Dom Heimstatt für liturgische Gegenstände früherer und heutiger Taufpraxis in Mitteldeutschland.

Betrat man den Dom, überraschte ein unerwarteter Anblick: Überall im Kirchenschiff sah man hellblaues Flies in Bahnen hängend oder auf dem Boden einzelne Ausstellungsstücke umgebend, fließendes Wasser andeutend: So wurde gleich zu Beginn der älteste Taufstein aus der Römerzeit eingerahmt: Ein gut erhaltenes Porphyrtaufbecken von imposanter Größe (ehemals Teil eines Brunnens). Eine Spolie (= Beutestück), von Kaiser Otto im 10. Jh. nach Magdeburg gebracht.

Hier wurden zu Beginn der Ausstellung 10 Kinder getauft. Wie in früheren Zeiten



steht auch dieser Taufstein im Westen der Kirche, fast am Eingang des Domes.

Denn erst durch die Taufe wurde der Christ zum Gemeindeglied, erst nach der Taufe durfte er das Kirchenschiff betreten und am gesamten Gottesdienst teilnehmen.

In den Anfängen des Christentums baute man ein eigenes Taufhaus (ein Baptisterium). Im Mittelalter wurde die Taufe meist in einer Kapelle in unmittelbarer Nähe des Eingangs oder in einer Seitenkapelle vollzogen. Jesus wurde im fließenden Wasser, im Jordan getauft. Ein schönes farbiges Taufbecken aus Bronze versinnbildlicht dieses fließende Wasser: Vier junge Männer tragen das Becken und gießen Wasser aus Krügen.



„Damit verkörpern sie die vier Paradiesströme, die ihrerseits auf das Taufwasser und die Reinigung des gefallenen Menschen durch das ‚Wasserbad im Wort‘ (Eph. 5,26) hinweisen“.

Die ältesten Taufbecken, meist aus Stein, sind schlicht gehalten, mitunter aber ist ornamentaler Schmuck eingraviert oder war aufgemalt.

Die schönen, metallenen Becken – besonders jene aus dem 14. und 15. Jahrhundert – enthalten bildliche Darstellungen mit Szenen aus dem Leben Christi, mit Mariendarstellungen, mit Heiligen. Sie sollten die Heilsbedeutung der Taufe in biblischen und symbolischen Bildern veranschaulichen

und verkündigen.

Später folgten geschnitzte hölzerne Taufbecken mit Engeln und Ornamenten oder Sandsteintaufen mit Sprüchen und Wappen der Stifter. (In unserer Dorfkirche steht eine Sandsteintaufe mit „Cöllner“ Wappen und drei biblischen Versen.) Fast überall fehlen heute die Taufstein-Deckel, die früher zum Becken gehörten. Sie waren wichtig, als das Wasser länger im Becken blieb und das Wasser besonders geweiht wurde. Weniger wichtig, dafür zierlicher und filigraner erscheinen die hölzernen oder metallenen Taufen des 19. und 20. Jahrhunderts. Dagegen zeigte die Ausstellung auch neue Entwürfe, z.B. einen imposanten Taufstein aus einem eiszeitlichen Findling gestaltet.

Als noch überwiegend Erwachsene getauft wurden, geschah dies in der Regel in der Osternacht, um den engen Bezug zu Tod und Auferstehung Jesu sinnfällig zu machen. „Die neu Getauften zogen neue, weiße Gewänder an, die sie eine Woche lang, bis zum heute deshalb so genannten ‚weißen Sonntag‘ trugen, dessen lateinischer Name ‚Quasimodogeniti‘ = ‚wie die neu Geborenen‘ an das neue Leben mit Christi erinnert.“ Die heutige „Tröpfchentaufe“, bei der die Täuflinge nur noch benetzt werden, lässt nicht mehr erahnen, dass es um *Tod und Leben*, um Sterben und Geborenwerden geht: Im Untertauchen wird die tödliche Bedrohung des Ertrinkens und im Auftauchen die Rettung aus dieser Bedrohung erfahren. Für die katholische Taufpraxis ist das Fließen des Wassers wichtig, deshalb wird die Stirn des Täuflings dreimal mit „fließendem“ Wasser übergossen.

Als die Kinder nicht mehr mit ei-

nem Tuch gehalten und ins Becken eingetaucht wurden, änderte sich die Form des Taufbeckens, die nur noch eine Schale enthielt.

Im Kirchenschiff des Domes führte der Weg vorbei an den verschiedenartigsten Taufbecken – im Chorumgang aber fanden sich zahlreiche Taufengel: stehende, schwebende, knieende. Im Barockzeitalter fanden sie Eingang in unsere Kirchen im norddeutschen Raum.



Bis zur Wende sah man sie kaum noch. Eingestaubt, nicht immer gut erhalten, wurden sie wieder vom Dachboden geholt und mit viel Liebe und zahlreichen privaten Spenden restauriert. In Dorfkirchen, in denen Platzknappheit bestand, schwebten sie hoch oben im Kirchenraum, zur Taufe ließ man sie herunter.

Es gab männliche, aber auch weibliche Taufengel. Oft halten sie ein Spruchband in einer Hand.

In einem Nebenraum, der Sakristei, waren weitere Taufgeräte ausgestellt, z.B. Taufschalen und Taufkannen. Daneben konnte man Taufgeschenke aus vergangener Zeit besichtigen: Tauföffel, Taufbecher, Taufmedaillen, Taufkerzen u.v.m. Interessant waren auch die verschiedenen Taufkleider, besonders solche, die in der Verwandtschaft weitergereicht wurden. Die Namen aller

Täuflinge fanden sich dann eingestickt im selben Taufkleid verewigt.

Ein Bild aus Luthers Zeit zeigt wie das Kind im Beisein der Gemeinde getauft wird. Damals wie heute wird es dadurch in die christliche Gemeinschaft aufgenommen.

Am Ende des Rundganges fand man auf Säulen Berichte heutiger Bewohner aus den neuen Bundesländern. Sie erzählten, warum sie sich als Erwachsene haben taufen lassen. Diese bebilderten Berichte lasen Kinder, die gerade die Ausstellung besuchten, mit großem Interesse.

Das Jahr 2006 wurde in Mitteldeutschland auch zum Jahr der Taufe ernannt.

Zum Schluss möchte ich noch auf zwei Taufengel im Berliner Raum hinweisen: Ein schöner Engel mit Spruchband schwebt in der Dorfkirche von Blankenburg (in der Nähe Buchs). Einen Taufengel, der früher einmal in der Dorfkirche Lichtenrade stand, findet man nun im Museum in Alt Mariendorf. Dort ist auch noch bis zum 3. Dezember die Foto-Ausstellung „Rückkehr der Tau-

engel“ zu besichtigen. Der Lichtenrader Engel – anfangs sah man ihn in der Fotoausstellung

– steht nun wieder in einer Ecke im Museum. An verschiedenen Stellen blättert Farbe ab. Wie so viele seiner Art wartet er auf einen oder mehrere Paten, die für seine Restaurierung und einen Platz sorgen, an dem er wieder zu voller Geltung kommt.

Zum Thema Taufe haben sich auch die Berliner einen Spruch einfallen lassen:

Een Tropfen aus der Panke –  
wenn se dir damit toofen,  
Een Tropfen aus der Spree –  
denn derfste kreuzverjnicht  
Een kleener Schuss Oranke –  
durch dieses Leben loofen –  
'n bisskn Halensee –  
Berliner sein jenücht!

*Erika Mach*



Ich biete Hilfe beim Ausfüllen von behördlichen Formularen für den Bereich: Arbeitslosigkeit, Wohngeld etc. an. Treffen können Sie mich im Dorothee-Sölle-Haus ab dem 9. Januar 2007 jeweils am Dienstagnachmittag von 16 bis 17 Uhr. Ich erwarte Sie.

*Margarete Wegner*

## Stephan Kulle: „Riss im Glück“ und „Warum wir wieder glauben wollen“

Der erste Titel klingt vielleicht wie der Titel eines banalen Unterhaltungsromans. Ich hätte mir das Buch wahrscheinlich nicht gekauft, wenn ich nicht schon vorher gewusst hätte, wovon es handelt. Auch der Name des Autors sagte mir nichts. Also zunächst: Wer ist Stephan Kulle?

Stephan Kulle, Jahrgang 1967, ist katholischer Theologe. Mit 23 Jahren erlitt er bei einem schweren Verkehrsunfall – er saß auf dem Beifahrersitz – eine Querschnittslähmung. Er war von der Halswirbelsäule abwärts gelähmt. Heute gilt er als versierter Vatikanexperte und arbeitet als Journalist für das öffentlich-rechtliche Fernsehen. Wie geht das? Als Querschnittsgelähmter? Es klingt unglaublich, aber Stephan Kulle ist geheilt! Durch intensives, jahrelanges, von

Hoffnung getragenes Training kann er heute wieder laufen und stehen.

Stephan Kulle berichtet in seinem Buch über diese Jahre der Verzweiflung, des Hoffens, des Kampfes. Er erzählt von der großartigen Hilfe seines Freundes Philip und anderer Menschen, die ihm beistanden, die für ihn beteten. Wenn die Kraft ihn allmählich zu verlassen drohte, dachte er an die Worte seines Freundes: „Du musst das nicht alleine schaffen. Ich helfe dir.“

Ihm selbst war der Glaube an Gott in die Wiege gelegt worden. In seinem kürzlich erschienenen Buch „Warum wir wieder glauben wollen“ schreibt er über den Begriff „Gottesnähe“. Gottesnähe, so schreibt er, war für ihn spürbar durch die helfende Nähe seines Freundes in einer Zeit, als ihm fast nichts mehr helfen konnte. „Wenn Gott geholfen hat, dann durch die Hand und mit den Augen von Philip“, sagt Kulle. Er schreibt sachlich und ohne Pathos und, wo es der Inhalt erlaubt, locker und fröhlich.

Ich meine: Zwei lesenswerte Bücher und: Wir sollten viel öfter bereit sein, uns Gott als Helfer zur Verfügung zu stellen.

*Margot Schenker*

Jeweils 14tägig findet im D.-Sölle-Haus (DSH) um 19.30 Uhr der

### Singkreis

statt. Die nächsten Termine:

4. Dezember, 18. Dezember,  
8. Januar, 22. Januar

Jede / jeder ist herzlich eingeladen.

Tel.-Nr. für Rückfragen: 721 20 19.

*Anne Liebig-Park*

## „Wo ist Bode?“ – Anmerkungen zur Wiedereröffnung des Bode-Museums auf der Museumsinsel

Vor einigen Wochen wurde – nach sechsjährigen grundlegenden Sanierungs- und Restaurierungsmaßnahmen – mit dem Bode-Museum endlich jenes Gebäude der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht, das idealtypisch die Idee des Gesamtkunstwerks Museumsinsel verkörpert. Zu Recht trägt das ursprünglich nach Kaiser Friedrich III. benannte Bauwerk deshalb seit 1956 den Namen des ehemaligen Generaldirektors der Preußischen Museen Wilhelm von Bode. Nach einem ersten Rundgang stellt sich jedoch die Frage, ob seine vor hundert Jahren als avantgardistisch empfundene Museumskonzeption – als „milder Bode voller Anmut, Eleganz, Schönheit und Würde“ (so der Generaldirektor der Staatl. Museen P.-K. Schuster) nun auch wieder maßgebend für die neue Präsentation – tatsächlich den Weg ins 21. Jahrhundert weist. War doch Ernst Eberhard von Ihnes palastartiges „Monument des Wilhelminismus“ schon vor hundert Jahren nichts anderes als ein monströser, rückwärts-gewandter Anachronismus. Wozu also eine detailgetreue Rekonstruktion einer Raumkonzeption und -ausstattung, die schon Bode selbst als „Vergewaltigung seines Programms“ durch Architekt und Baumeister empfand, hinter einer Fassade, die wie ein Stadtschloss wirkt und das Museum dahinter mit aller Macht verbirgt? Selbstverständlich löst die durch Stilmittel der Renaissance etwas geglättete reiche neobarocke Ornamentik dieses historischen Prachtbaus spätestens

beim Betreten der Eingangshalle das „nachdenkliche Staunen“ und jenes „helle Entzücken“ (P.-K. Schuster) aus, das uns postmoderne Architekten als konsequente Fortführung der fragwürdigen Architekturphantasien ihrer Gründerzeitkollegen zu empfinden wieder neu gelehrt haben. Ihne spielte natürlich nicht zum Spaß mit dem Formenrepertoire, sondern handelte in allerhöchstem Auftrag und so ist, was uns heute wieder imponiert, auch keineswegs beliebig.

Was also erwartet die Besucher hinter den hohlen Gesten imperialer Überwältigungsstrategien (zu denen paradoxerweise auch der zugig-dürftige Eingangsbereich mit dreimaligem Anstehen für Einlass, Kasse und Garderobe „im Freien“ passt; man ist richtig dankbar und fühlt sich sehr klein, wenn einem endlich Einlass in die heiligen Hallen gewährt wird)? Die kolossale kaiserliche Repräsentationsarchitektur dieses „Kunstschlosses“ findet im Inneren ihre monarchisch-dynastische Fortsetzung in der programmatischen Auswahl und Aufstellung der Werke: Kunst legitimiert Macht. Die einem sakralen Zentralbau nachempfundene Kuppel überwölbt in der Eingangshalle den Nachguss des Reiterstandbilds des Großen Kurfürsten auf originalem Sockel, das kleine Treppenhaus am Ende der Hauptachse huldigt dem friederizianischen Rokoko und schließt mit einer Shadow-Kopie Friedrichs des Großen im Kreise seiner Feldherren. Das Zentrum dieser „via triumphalis“ bildet die

von Bode erdachte „Basilika“, die die Renaissance als Vorbild in die preußische Tradition einbindet. Dass die Wirkmächtigkeit derart mit Bedeutung aufgeladener „sprechender“ Architektur heutzutage auf den leiseren Sohlen unserer Geschichtsvergessenheit, also eher unterschwellig, dafür aber nicht weniger programmatisch daherkommt, illustriert das Datum der Wiedereröffnung, der Geburtstag Kaiser Friedrichs III: Ein Datum, das wir nicht mehr kennen, aber trotzdem wählen. Während jedoch am Tag der Einweihung, dem 18. Oktober 1904, über den Zusammenhang der staatspolitischen Repräsentation mit ihren bildungspolitischen Zielen kein Zweifel bestanden haben dürfte, bleibt am 18. Oktober 2006 die Frage nach Sinn und Zweck des knapp 150 Millionen Euro schweren bundesrepublikanischen Engagements in der ansonsten knapp gehaltenen Hauptstadt nicht nur in bildungspolitischer Hinsicht offen, weshalb ich auf die in diesem Zusammenhang immer wieder beschworene Museumskonzeption Wilhelm von Bodes noch einmal zurückkommen muss.

Bode kombinierte auf dem Hintergrund einer klugen Sammlungspolitik, unterstützt von bürgerlichen (!) Mäzenen, Kunst von der Spätantike bis ins 18. Jh., indem er Gemälde und Bildwerke, Skulpturen und Mobiliar nach den Kriterien einer „malerischen Anschauung“ in „Stilräumen“ so anordnete, dass sie – bezogen auf die jeweiligen Hauptwerke – einerseits ihre optimale Wirkung entfalten, andererseits aber untereinander einen didaktisch begründeten Dialog entwickeln konnten. Der ästhetische Genuss war zugleich der pädagogische Impuls

zur Erweiterung und Vertiefung der Kenntnis christlich-abendländischer Traditionslinien. Kunsthistorische Zusammenhänge und kulturgeschichtliche Entwicklungen wurden dem gebildeten Laien nicht allein durch die Ausstellung der Kunstwerke, sondern vor allem durch ihre Zusammenstellung nachvollziehbar vor Augen geführt. Bodes Vorgehensweise war eben deshalb gerade nicht „museal“ – so wäre z.B. die so genannte Basilika im Zentrum als Rekonstruktionsversuch einer Kirche im Museum ein grandioses Missverständnis – der „Kunstraum“ Basilika verweist vielmehr irritierend auf die heraus gelöste Fremdheit sakraler Objekte in der weltlichen Atmosphäre des Museums – und eröffnet erst dadurch einen neuen Zugang zu den hier ausgestellten Werken.

Sollte der Präsentation einer der weltweit schönsten und lehrreichsten öffentlichen Sammlungen abendländischer Kunst- und Kulturgeschichte je eine Wiederbelebung des Bodeschen Konzepts zu Grunde gelegen haben, so ist Bodes Anliegen bei der Umsetzung verloren gegangen: Die Voraussetzungen und Bedürfnisse des Publikums haben sich fraglos geändert, ein „milder Bode“ legitimiert lediglich den billigen Verzicht auf jedwede didaktisch-pädagogische „Handreichung“, wo doch ein „scharfer Bode“ gefragt wäre. „Drei Etagen, 67 Räume, 150 Gemälde, 2000 Münzen, 1700 Skulpturen und zahllose künstlerische Einzelobjekte werden als Juwelen der Berliner Museumsschatzkammer präsentiert“, schwärmt das ZDF, womit das „Ausstellungskonzept“ hinlänglich umschrieben ist. Glücklicherweise, wer die Kennerschaft schon mitbringt,

ansonsten gilt: Andacht statt Aufklärung, Ehrfurcht statt Erkenntnis, Erlebnis ohne Erfahrung – und nicht einmal eine kommentierte Publikation der ausgestellten Werke im „Buchshop“. Bode ist tot, der Kaiser lebt – und wir hatten uns so gefreut ...

*Christian Langner*

## Bode-Museum

am nördlichen Ende der Museumsinsel  
Besuchereingang Monbijoubrücke  
Täglich von 10 – 18, donnerstags bis 22 Uhr  
Eintritt 8.- / 4.-  
www.smb.museum  
Besonders um die Feiertage ist weiterhin mit Wartezeiten zu rechnen

# HERZLICHE EINLADUNG

## ... zum Heiligen Abend

Keiner, der es nicht will, muss am Heiligen Abend allein sein. Am **24. Dezember 2006 von 19.00-22.00 Uhr** können Sie mit mir und anderen im **Kinderhaus des Gemeindezentrums, des Dorothee-Sölle-Hauses**, wie es jetzt heißt, **Waldsassener Str. 9**, Weihnachten feiern. Wir werden etwas essen und trinken, vorher schmücken wir den Weihnachtsbaum, es gibt etwas zu hören, Nachdenkliches und Heiteres, wir singen mitein-

ander. Mitbringen müssen Sie nichts außer Ihrer Bereitschaft, sich auf mich und die anderen, die da sind, einzulassen; so wie wir alle uns auf Sie einlassen wollen. Wenn es Ihnen möglich ist – Bedingung ist das nicht –, melden Sie sich bitte vorher in der Küsterei an; vor allem, wenn Sie abgeholt werden müssen (721 80 36). Ich freue mich auf Sie.

*Ihr Klaus Grammel*

Das „Café am Sonntag“ unserer Ev. Kirchengemeinde macht weiterhin Pause. Wiedereröffnung demnächst.



*Vielen Grüße  
von Lilo Claus, Heidi Wojke,  
Johanna Schmidt*

## Lehmann's Bauernmarkt

direkt an der Marienfelder Dorfkirche  
**Gemütliches Einkaufen:**  
Eier, Käse, Wurst, Milch, Bio-Brot



- Ständig frisches Geflügel
- Stilvolle Geschenke
- Bunzlauer Keramik
- Tiere zum Anfassen
- Viele Honigsorten
- Sanddorn-Spezialitäten

Dienstag bis Freitag von 9.00 bis 12.00  
und 15.00 bis 18.00 Uhr,  
Samstag von 7.00 bis 12.00 Uhr

**Alt-Marienfelde 35**

☎ 7 21 30 37 • Fax 7 22 61 76

**P** neben der Ladentür auf dem Hof

# REHM GRÄBMALE

MALTESERSTRASSE 111  
12249 BERLIN  
TEL.: 775 46 90

AUTOBUS X83  
BIS MARCHANDSTRASSE

## Uwe G. Dreßel Steuerberater

12107 Berlin  
Mariendorfer Damm 446,  
Ecke Buckower Chaussee  
Telefon: 030 / 742 50 54  
Internet: www.stb-dressel.de

## BRUWELEIT

### BESTATTUNGEN

Marienfelder Allee 130 b, 12277 Marienfelde

### Hausbesuche & Vorsorge

Telefon: 030/72323880 Tag & Nacht  
Telefax: 030/72323878

Geschäftszeiten: Mo.–Fr. 9–17 Uhr

## „Rampe nicht behindertengerecht“

Schilda in Marienfelde? Ist etwa die automatische Tür schuld, die den friedlich daher Kommenden zum Zurückspringen zwingt? Oder birgt der Fußbodenbelag irgendwelche Tücken? Oder ist die Rampe tatsächlich ein „Indoor-Spielplatz“ für Bobbycars? 35 cm Höhenunterschied können sehr viel sein, das ist wahr. Aber Gott sei Dank hat die Rampe den Test mit dem Elektro-Rollstuhl bereits bestanden. „Nicht behindertengerecht“ ist sie, weil sie **2 (zwei !!) Prozent** zu steil ist. Wir konnten sie ja nicht

direkt vor der neuen Küche enden lassen ... Und unser altes Gebäude deswegen abreißen konnten wir auch nicht. Deshalb ist eine kurze Rampe mit 8 % Steigung besser als gar kein stufenloser Zugang zum Podest im Foyer des Dorothee-Sölle-Hauses. Barrierefreiheit war leider nicht zu erreichen, da machte das alte Haus nicht mit. Aber eine Treppe weniger ist doch auch schon was!

*Carola Enke-Langner*

GRABMAL  
J. MERK  
UND  
SOHN  
MALTESERSTR. 122  
775 16 19

*Seit über 150 Jahren  
im Familienbesitz*

 **Hahn**  
**Bestattungen**

- Würdige Bestattungen, schlicht oder exklusiv
- Sehr große Sargauswahl
- 8 Filialen
- Hausbesuche

Tag und Nacht **030/ 75 11 0 11**

*Seriös und kompetent*

## ANZEIGE

### Blumen Harms

Marienfelder Allee 146

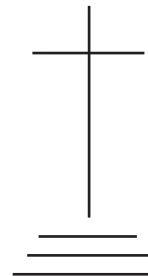
**Floristik und Blumen für alle Anlässe**  
**Hochzeitsschmuck –**  
**Trauerschmuck – Gestecke**

Telefonische Bestellung und Lieferung möglich  
Tel / Fax: 721 47 35 Inh. Sylvia Menzel

#### Öffnungszeiten:

Montag – Freitag 8 – 18 Uhr  
Samstag 8 – 13 Uhr  
Sonntag von 10 – 12 Uhr

### Bestattungshaus Friedrich



Seit über 50 Jahren schätzen unsere Kunden unsere individuelle, persönliche Beratung und das vernünftige Preis-Leistungsverhältnis.

Überführungen In- und Ausland  
**12169 Berlin-Steglitz Bismarckstr. 64 a**  
**796 57 06 Tag und Nacht**  
**12279 Berlin Pfabener Weg 6 a (Marienfelde) 721 78 82**  
nach tel. Absprache auch abends und am Wochenende

www.bestattungen-friedrich.de  
Bestattungsvorsorge  
– Auf Wunsch Hausbesuch – auch am Wochenende

## „Kuschen vor dem Islam“ – Bedenkliches zur Jahresendzeit

„Kuschen vor dem Islam“ so titelte die Zeitung mit den blutroten Buchstaben vor einiger Zeit. Gemeint hatte sie wohl die Islamisten, aber sprachliche und gedankliche Differenzierungen sind für diese Zeitung ein Fremdwort. Was war geschehen?

*Ich stelle mir vor, dass bei Günther Jauchs Frage- und Gewinn-Sendung auf dem Weg zum Euromillionär vor zwei Monaten eine 125.000,00 Eurofrage gelaftet hätte:*

*Wie heißt eine Oper von Wolfgang Amadeus Mozart:*

- A) Udemaniiu B) Adomaniiu  
C) Idomeneo D) Edimeneo

*und alle Joker wären bereits verbraucht, dann hätten 99,9 % der KandidatInnen freudig die 64.000,00 Euro kassiert und wären bereichert nach Hause gegangen. Nur eingefleischten Mozartfans wäre die richtige Lösung eingefallen.*

Ersparen sie mir die Inhaltsangabe dieser Idomeneo Mozartoper, aber die blutrünstige Neuenfels-Inszenierung in Berlin musste ja mit einem Kopf-Ab-Spektakel enden, denn Nacktheit oder Blut sind die besten Erreger etwas öffentlich ins Gespräch und in die leeren Kassen der Opernhäuser zu bringen.

In einem großen anti-religiösen Gemetzel verlieren am Ende des Stückes die Häupter der Weltreligionen das eigene Haupt: Jesus, Buddha und Mohammed. Ich – als Christ – finde das haupt-sächlich geschmacklos – für alle.

Ein Aufschrei ging durch Deutsch-

lands Blätterwald, weil in vorauseilendem Angstgehorsam die Inszenierung abgesetzt werden sollte. Die Theaterleitung befürchtete Massendemonstrationen im islamischen Raum, das Verbrennen der Deutschlandfahne und von Mozartpuppen. Der Exportschlagert „Mozartkugeln“ wäre zum Ladenhüter geworden. Der Verfassungsschutz fürchtete um Leib und Leben der Opernmitarbeiter und um das unbeschadete Fortbestehen des Opernhauses, obwohl aus drei mach zwei eigentlich auch ein politischer Gedanke unter der Finanzknete ist.

Kuschte man vor dem Islam? Kuschen kommt in seiner Bedeutungsgeschichte aus dem französischen und heißt „leg dich“, ist ein Zuruf an Jagdhunde. Also wir gehorchen in diesem Fall auf das „kusch“ gegen den eigenen Trieb, denn Beute jagen ist eigentlich unser Lebenssinn. Wenn unser Herrchen aber sagt: kusch, liegen wir platt am Boden, um keinen Ärger oder Schläge, keinen Liebes- oder Leckerli-entzug zu bekommen. Wenn Herrchen aber noch gar nichts gesagt hat, wir uns aber schon mal platt hinlegen, dann ist das vorauseilender Gehorsam.

In Österreich war in einem vorauseilenden Angstgehorsam überlegt worden, die Gipfelkreuze durch Halbmonde zu ersetzen, denn jeder islamische Bergsteiger muss es als einen Gipfel der Unverschämtheit betrachten, auf dem Gipfel einem Kreuz be-

gegenen zu müssen nach dem Kreuz der Anstrengung.

Eine englische Stewardess wurde sogar entlassen, weil sie sich weigerte ein kleines Kreuz während der Dienstzeit zu entfernen. Sie wurde entfernt, damit nicht im Entferntesten die islamische Kundschaft Grund zu einem Boykott der Fluglinie hätte.

Eigentlich müsste jeder Mensch auch seine Bücherstube nach Schriften durchstöbern, die den Islam verhöhnen könnten. Ein Kabarettist wies mich darauf hin, dass sogar der in Deutschland verehrte Komiker Heinz Erhard auch antiislamische Gedichte geschrieben hat, ja ein Hassprediger gegen den Islam war. Ich distanziere mich vorsichtshalber bereits von ihm und fordere Sie alle auf, ihren Bücherschrank inhaltlich zu säubern. Nur zur Mahnung zitierere ich das Machwerk, damit sie merken, welcher explosive Schriftsprengstoff sich unter ihren Büchern versteckt halten kann:

Es war einmal ein Muselmann,  
der trank sich einen Dusel an,  
wann immer er nur kunnt.

Er rief dann stets das Muselweib,  
wo es denn mit dem Fusel bleibt,  
denn Durst ist nicht gesund.  
Und brachte sie die Pulle rein,  
gefüllt mit süßem Muselwein,  
dann trank er  
und trank er,  
hin sank er  
als Kranker;

bis gottseidank er  
unterm Tisch verschwand.

Mit diesem Hasswerk jubelt Heinz Erhard den Männern islamischen Glaubens unter die Weste, dass sie das Alkoholverbot ihres Propheten ständig und gewohnheitsgemäß unter Mithilfe ihrer Frauen missachten.

Gerade jetzt zur beginnenden Weihnachtszeit, wo es sprachlich soviel mit „Christ“ gibt, sollte eine religiöse Sprachausgrenzung unserer islamischen Mitbürger nicht erfolgen. Der Christstollen, das Christfest, der Christkindelmarkt, die Christvesper, Christine, christliche Parteien, Christudorn, Weihnachtsgeld ... alles Begriffe, die Anstoß erregen und Anlass zu Gewalttaten geben können.

Die alten Sprachschöpfer der DDR sollten reaktiviert werden, damit sie neue Begriffe erfinden, die keinen ausgrenzen oder bevorzugen, nicht Anlass zum Kulturkrieg zum „großem Fest“ gebe. Kusch, kusch sagt ein Herrchen und dann sind wir wieder bei geflügelten Jahresendfiguren, Jahresendprämien und ähnlichem.

Haben wir nicht den aufrechten Gang gelernt und eingeübt, dass wir zu etwas stehen, was uns wirklich wichtig ist? Oder gibt es nichts Wichtiges mehr für uns, alles ist beliebig und austauschbar? Bedenklich ist doch, wenn wir zu nichts mehr stehen wollen, weil ein anderer vermeintlich sagt: kusch!?

*Eckhard Park*

## Jahreslosung 2007

**Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?**  
(Jesaja 43, 19a)

Manchmal, denke ich, ist es auch genug mit all dem Neuen ... nun ist auch noch unsere gemeindliche Internet-Seite neu gestaltet worden, und das heißt, dass in den vergangenen Monaten in unserer Gemeinde fast „kein Stein auf dem anderen geblieben“ ist! Denn wir haben außerdem eine neue Kita, ein neues Dorothee-Sölle-Haus, einen neuen Gemeindereport (ja, das war auch noch!) und eine neue Dorfkirchen-Heizung bekommen ... auch für diejenigen, die das alles ausgedacht, geplant und dann umgesetzt haben, ist das ein großes, schweres Paket gewesen, das da zu bewegen war. Brauchen wir da nicht auch Zeit, um „die Seele nachkommen“ zu lassen?

Dass es auch zu viel des Guten werden kann, verdeutlicht die schöne Geschichte von dem Bauern, der seinem Getreide beim Wachsen helfen will, indem er jede Nacht an den jungen Halmen zupft, um sie zu verlängern – und damit letztendlich das natürliche Wachstum zerstört.

Damit aber ist das Wesentliche benannt, worum es in dem Jahresspruch für 2007 geht: Es geht um Wachsen und Gedeihen, es geht darum, dass Neues sich entfalten, sich entwickeln kann. Das Pflügen, Streuen und Säen ist das Eine, aber „Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels

Hand.“ Das Jesaja-Wort, das über dem neuen Jahr steht, handelt nicht vom Tun des Menschen, nicht von Arbeit und Mühe, nicht vom Abreißen und Aufbauen. Es ist Gott, der da sagt: ICH will Neues schaffen! Und der Mensch? Der soll zuschauen, dazu wird er zwei Mal aufgefordert: „Siehe!“ und „Erkennt Ihr's denn nicht?“

Das Volk Israel, dem dieses Wort seinerzeit gesagt wurde, hatte von vielen Neuerungen die Nase voll. Aus dem zerstörten Jerusalem war es nach Babel verschleppt worden, musste sich in einer vollkommen neuen Umgebung zurecht finden. Jetzt schon wieder was Neues? Nein danke! Aber der Prophet ermutigt die Menschen in Gottes Auftrag, in allem Fremden und Ungeübten wahr zu nehmen, was Gott tut. Dass Gott am Werk ist, auch wenn wir ihn und sein Wirken in allem Machen und Tun, Arbeiten und Sorgen manchmal leicht übersehen. Die Möglichkeiten, die Er uns immer wieder eröffnet, beginnen oft im Verborgenen. Die Auswege aus unseren Sackgassen führen oft in eine unerwartete Richtung. Die Liebe, die Er uns erfahren lassen will, zeigt sich weniger in spektakulären Aktionen als in der Gemeinschaft, wo einer dem anderen zum Segen wird.

Wenn „alles seine Zeit hat“, wie der Prediger sagt, dann wird es für uns als Gemeinde im neuen Jahr darauf ankommen, all das Neue als die Saat auf dem Acker zu begreifen, die sich jetzt entfalten und ent-

wickeln darf. Ohne dass wir an den Halmen ziehen, aber mit Aufmerksamkeit und behutsamer Pflege. Wir haben erlebt, dass es viel Neues zu gestalten gab, es war viel Arbeit, begleitet von mancher Sorge und auch Abschiedsschmerz. Aber: „So ist nun weder der da pflanzt noch der da begießt etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt“, schreibt der Apostel Paulus seinen Gemeinden. Wie

jemand, der einen neuen Garten angelegt hat, brauchen und erhoffen wir für die Vollendung „des Himmels Hand“. Gott war am Werk bei allem, was wir geschafft haben, das war oft zu spüren – Er wird auch weiter dabei sein, bis es Früchte bringt. In diesem Sinn wünsche ich uns allen einen guten Jahresbeginn 2007.

*Carola Enke-Langner*

## NEUE TRAUERGRUPPE

Wie soll es für mich nach dem Tod eines nahestehenden Menschen weiter gehen? Diese Frage möchten wir in der Geborgenheit einer Gruppe Trauernder nachgehen und nach Wegen aus dem Auf und Ab der Gefühle und nach Neuorientierung suchen. Hier können Betroffene ihre Erfahrungen und Veränderungen durch die Trauer einander mitteilen. Wir möchten Sie dabei in einer begleitenden Selbsthilfegruppe unterstützen.

Mit freundlichem Gruß

*Jutta Jaecks, Renate Korpus und Karl Griese*

Wir treffen uns in der **Kirchengemeinde Marienfelde** (Dorothee-Sölle-Haus), Waldsassener Str. 9 ab **Freitag, 12. Januar 2007, (vierzehntägig) von 10.00 bis 11.30 Uhr.**

Weitere Informationen: Beratungsstelle für Trauernde des Kirchenkreises Tempelhof, Telefon: 786 33 03.

**Homepage:** [www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de](http://www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de)  
**email:** [kontakt@ev-kirchengemeinde-marienfelde.de](mailto:kontakt@ev-kirchengemeinde-marienfelde.de)

## **Büro im D.-Sölle-Haus (DSH)**

Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin  
 Tel.: 7 11 20 71  
 Sprechzeiten: Mo.–Do. 10.00–12.00 Uhr

Sprechstunde für Spätaussiedler:  
 Maria Schneidmüller  
 Fr. 10.00–12.00 Uhr

## **Büro im Pfarrhaus**

An der Dorfkirche 5, 12277 Berlin  
 Petra Gasch  
 Tel.: 7 21 80 36, Fax: 71 30 19 05  
 Sprechzeiten: Mo. 10.00–14.00 Uhr  
 Di. 15.00–19.00 Uhr  
 Mi.+Do. 10.00–14.00 Uhr

Sprechstunden der Pfarrerinnen und Pfarrer

**im Pfarrhaus** Tel.: 7 21 80 36  
 Pfr. Park Mo. 18.00–19.00 Uhr  
 Pfn. Senst-Rütenik Di. 18.00–19.00 Uhr

**im DSH** Tel.: 7 11 20 71  
 Pfn. Young Mi. 18.00–19.00 Uhr  
 Pfn. Enke-Langner Do. 18.00–19.00 Uhr

**Kirchhof**  
 Marienfelder Allee 127, 12277 Berlin  
 Verwalterin: Kristine Trawnitschek  
 Tel.: 7 21 26 94

Sprechzeiten: Mo.–Do. 9.00–12.00 Uhr  
 14.00–16.00 Uhr  
 Fr. 9.00–14.00 Uhr

## **Kindertagesstätte I**

Kirchstraße 31, 12277 Berlin  
 Leiterin: Angelika Behrendt Tel.: 7 21 23 54  
 Sprechstunde: Mo. 10.00–12.00 Uhr

## **Kindertagesstätte im Familienzentrum (D.-Sölle-Haus)**

Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin  
 Leiterin: Regine Kurz Tel.: 7 21 40 66

## **Offene Kinderarbeit**

DSH (GZ) Tel.: 7 11 20 71  
 Bernard Devasahayam

## **„Krümelgruppe“**

Venera Pingel  
 Tel.: 75 51 70 35

## **Jugendarbeit (DOWN UNDER)**

DSH (GZ)  
 Monika Lorenz, Bernard Devasahayam  
 Tel.: 75 51 67 43

## **Kirchenmusik, Chöre**

Peter-Michael Seifried  
 Tel.: 7 21 80 36

## **Gesprächskreis „Bibel und Leben“**

DSH (GZ)  
 Pfr. Grammel  
 Di. 19.00–21.00 Uhr

## **Offener Abend**

DSH (GZ)  
 Do. 19.30–21.30 Uhr

## **Seniorenarbeit**

Tel.: 711 20 71  
 Sprechzeiten im DSH (GZ)  
 Lilo Claus Mo. 10.00–12.00 Uhr  
 Johanna Schmidt Di. 12.00–13.30 Uhr  
 Heidi Wojke Do. 10.00–12.00 Uhr

## **Anonyme Alkoholiker**

An der Dorfkirche 5  
 Tel.: 7 21 80 36  
 Sa. 16.00–18.00 Uhr

## **Hortinitiative im Gemeindezentrum e.V.**

Tel.: 7 11 10 22

## **Trauerberatung Tempelhof**

Badener Ring 23, 12101 Berlin  
 Tel.: 7 86 33 03  
 Sprechzeiten: Mo. und Mi. 14.00–15.00 Uhr  
 Do. 10.00–12.00 Uhr  
Neu: Mi. 20.00–21.00 Uhr

## **Allgemeine soziale Beratung**

des Kirchenkreises Tempelhof  
 Ansprechpartner: Diakon Andreas Techel.  
 Sprechzeiten nur nach telefonischer Vereinbarung über 75 75 0-220 (auch Anrufbeantworter). Die Beratungsstelle ist außerdem erreichbar über Fax: 75 75 0-271 und email: [sozialberatung@dwt.de](mailto:sozialberatung@dwt.de)

## **Evangelische Familienbildungsstätte im Kirchenkreis Tempelhof**

Tel.: 7 52 20 15, Fax: 71 09 67 91  
 email: [fbs.kktempelhof@kva-berlin.de](mailto:fbs.kktempelhof@kva-berlin.de)

## **Mutter-Kind-Gruppe** (mit Kinderbetreuung):

(Kinderhaus)  
 Christa Oßwald  
 Do. vormittags

## **Frauencafé mit Kinderbetreuung:**

(Kinderhaus)  
 Christa Oßwald  
 Do. 15.30–17.30 Uhr

Der GEMEINDEREPORT wird nicht mehr in die Briefkästen verteilt, sondern zur Abholung ausgelegt. Wer aber gar nicht aus dem Haus kann oder keine Verteilstelle in seiner Nähe hat, kann sich den GEMEINDEREPORT bestellen.

Wenn Sie diesen Dienst in Anspruch nehmen wollen, füllen Sie bitte das unten stehende Formular aus und schicken es an das Büro.



Bitte schicken Sie mir den GEMEINDEREPORT an folgende Adresse (bitte deutlich schreiben!):

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Straße, Hausnr. \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_ Tel.Nr. \_\_\_\_\_

Sollten durch die Zustellung Porto- oder Zustellkosten entstehen, bin ich bereit, mich mit jährlich 10,00 € daran zu beteiligen.

\_\_\_\_\_  
 Ort, Datum

\_\_\_\_\_  
 Unterschrift



## Auf das Neue!

Einen gesegneten Jahresbeginn 2007 wünscht  
Ihre Kirchengemeinde Marienfelde